Nummer 30 Berlin, 24. Juli 1908 20. Jahrgang

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 116000 Exemplare

Inhalt:

Welches sind unsere nächsten organisatorischen Aufgaben? (I.). — 78000 Mark Tantieme. — Der Kampf der Textilindustrie im frommen Münsterlande. — Die Schiffbecker Jutearbeiterbewegung und die Schwindeleien der „Christlichen". — Ferien! — Grenzstreitigkeiten. — Aus dem Leben der russischen Textilarbeiter. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Genossenschaftliches. — Volkswirtschaft. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Handel und Industrie. — Aus Unternehmerkreisen. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

Welches sind unsere nächsten organisatorischen Aufgaben?

I.

Die veränderte wirtschaftliche Lage erfordert naturgemäß auch eine veränderte organisatorische Tätigkeit. In den Zeiten guter Konjunktur bestand die Hauptaufgabe der Organisation darin, soweit es nur irgend die Organisationsverhältnisse der jeweilig in Betracht kommenden Arbeiterschaft gestatteten, die wirtschaftliche Lage der Kollegen nach Möglichkeit zu verbessern. Die zahlreichen Lohnbewegungen nahmen daher in jener Zeit die Kräfte unserer Verbandsfunktionäre derart in Anspruch, daß es ihnen vielfach unmöglich war, die bei diesen Lohnbewegungen zahlreich gewonnenen Mitglieder mit den Aufgaben einer modernen Gewerkschaft vertraut zu machen, ihnen zu zeigen, daß die Aufgaben der Gewerkschaften keineswegs in der Durchführung einer Lohnbewegung erschöpft sind, sondern daß einer gut organisierten Arbeiterschaft noch viele Wege offenstehen, die zu einer Verbesserung und Sicherstellung ihrer Existenz führen. Alles dieses den Mitgliedern an der Hand täglich vorkommender Tatsachen vorzudemonstrieren, dazu fehlte also, wie schon gesagt, in der Zeit der guten Geschäftskonjunktur die physische Möglichkeit. In Zeiten guter Geschäftskonjunktur muß man nach dem Grundsatze verfahren, der empfiehlt, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist. Denn die Erfahrung hat uns gelehrt, daß, wenn wir unsere Aktionskraft möglichst erfolgreich verwenden wollen, **wir die erste Zeit der anbrechenden flotten Geschäftszeit ausnützen müssen;** ist diese Zeit erst vorüber, ist erst die erste und darum dringendste Nachfrage nach Waren befriedigt, dann geht nicht mehr alles so glatt. Wir haben in der letzten Periode gesehen, daß wir in ihrem ersten Teil, im Jahre 1905, Bewegungen für ganze Landesteile, für 20 und mehr Tausend Arbeiter, spielend gewannen, **gewannen trotz der Unternehmerorganisation.** Es ist deshalb, sowie aus noch anderen Gründen, **nicht richtig,** wenn einzelne Kollegen, und sogar solche in führender Stellung, finden wollen, daß uns die Unternehmerorganisationen an größeren Erfolgen gehindert hätten. Demgegenüber steht die Tatsache fest, daß erst seit Bestehen der Unternehmerorganisation, unsere Organisation nach innen wie nach außen an Aktionskraft ganz beträchtlich gewonnen hat. **Nur die Taktik in den Kämpfen ist eine andere geworden,** und da hat es mitunter bei uns gehapert. Die Unternehmerverbände haben uns sozusagen erst das Gelände urbar gemacht, indem der Samen der Organisation stolz in die Halme schoß. Dadurch, daß sie bei jeder, auch bei der unbedeutendsten Gelegenheit sofort immer den Aussperrungsteufel an die Wand malten, zeigten sie dem indifferenten Arbeiter in der denkbar drastischten Weise seine ökonomische Schwäche; **lieferten sie für unsere Organisatoren die Illustration zu dem Thema, warum es notwendig sei, sich zu organisieren.** Unser Aufschwung datiert gerade seit der Zeit der Gründung der Scharfmacherverbände, welche nach dem Crimmitschauer Kampfe erfolgte. Fast gleichzeitig mit dieser Gründung traten wir auch in die Periode der flotten Konjunktur. Das Jahr 1904 ließ erkennen, daß wir eine Reihe guter Geschäftsjahre vor uns hatten. Leider war aber damals unsere Organisation noch nicht derart entwickelt, daß sie nun sofort diese gute Periode hätte ausnutzen können. Die Vorurteile gegen die Schaffung eines guten Agitationsapparates waren die vorhergehenden Jahre viel zu groß gewesen, so daß wir im Jahre 1904, wo die gute Konjunktur begann, wo wir hätten schlagfertig dastehen sollen, auf der Generalversammlung in Hannover erst daran gingen, unseren Agitationsapparat auszubauen, indem wir die Anstellung von Gauleitern beschlossen. Ehe diese aber richtig in Wirksamkeit treten konnten, war das Jahr 1905 fast vorüber **und damit jene Zeit, wo die Warennot am größten war.** Ja, wir hatten einige Gebiete, wie Sachsen und Brandenburg, wo man erst im Jahre **1906** dazu überging, Gauleiter anzustellen. Da war dann die aussichtsreichste Periode für eine erfolgreiche Aktion verstrichen; wir hatten nur noch die Nachlese vor uns. Und wenn auch im vorigen Jahre die Fabriken noch sehr gut beschäftigt waren, so war diese Beschäftigung keineswegs eine pressierende. Es kam nicht darauf an, ob einmal ein Auftrag etwas später fertig wurde; der erste Warenhunger war ja gestillt. Die Aktionen gelangen nur deshalb und nicht wegen der Unternehmerorganisation nicht mehr so, wie vordem. Gewiß, dadurch, daß die Unternehmer organisiert waren, waren auch sie widerstandsfähiger, aber ausschlaggebend für ihren Widerstand war **die Tatsache, daß die Unternehmer den Löwenanteil der guten Periode hinter sich hatten;** was ihnen in dem geringeren Drängen nach Lieferung von Waren und in den langfristigen Aufträgen zum Bewußtsein kam. In Zeiten einer anbrechenden Hochkonjunktur will jeder Unternehmer nach Möglichkeit seinen vollen Betrieb ausnutzen. Da will er sich den regelmäßigen Gang seines Betriebes nicht stören lassen, auch wenn er in der Unternehmerorganisation ist und deren Unterstützung zu gewärtigen hat. Er weiß sehr genau, daß, wenn in solchen Zeiten sein Betrieb wochenlang zum Stillstand kommt, sein Schaden, trotz der finanziellen Unterstützung, ein sehr hoher und uneinbringlicher ist. Er wird da lieber die Bewilligung der Forderungen der Arbeiter als das kleinere Uebel ansehen. Und wenn man etwa einwenden wollte, die Unternehmerverbände könnten aber dem Geplänkel durch eine Aussperrung ein Ende machen, so muß demgegenüber darauf verwiesen werden, daß auch die Unternehmerverbände zwischen auf- und absteigender Konjunktur zu unterscheiden wissen. **In Zeiten aufsteigender Konjunktur wird selten die Mehrheit der Unternehmer für eine Aussperrung sein.** Als im Frühjahr 1906 die große Bewegung unter den Textilarbeitern in Oberbaden einsetzte, da wurde ja auch von einer allgemeinen Aussperrung gemunkelt, und die Unternehmer fanden sich auch zu zahlreichen Sitzungen zusammen. Zu einer Aussperrung kam es nicht, konnte es nicht kommen, da die Unternehmer zu sehr in pressierender Arbeit saßen. Man bewilligte daher lieber den Zehnstundentag, 8 Proz. Lohnerhöhung, die Bezahlung der Wartezeit usw. Nur der Vorsitzende des Fabrikantenvereins, der Direktor Köchlin in Steinen, der kürzlich in dem Beleidigungsprozeß gegen unseren Kollegen Kieslich in Lörrach mit den Arbeitsverhältnissen seines Betriebes eine keineswegs beneidenswerte Rolle spielte, er nahm Rache an den Personen, welche damals die Forderungen der Arbeiter vertraten. Im allgemeinen aber wurde damals nichts bekannt davon, daß im Anschluß an die Bewegung Repressalien gegen die Arbeiter unternommen worden wären. Jetzt allerdings geht ja das Unternehmertum des Wiesentales bei jeder Gelegenheit mit Maßregelungen vor; aber, wie wir in den späteren Ausführungen zeigen werden, **zu seinem eigenen Schaden.** Dann aber mag es bei dieser Gelegenheit auch ruhig gesagt werden: die Repressalienpolitik der Unternehmer im Wiesentale und im badischen Oberlande haben die dortigen Arbeiter selbst verschuldet; **man könnte fast sagen, sie haben sie verdient.** Hätten sie zur Organisation gehalten, wie zur Zeit der großen Bewegung, dann wäre diese Zeit der Repressalienpolitik nicht hereingebrochen. Aber es ist eine alte Tatsache: **jede Arbeiterschaft bekommt die Behandlung, die sie verdient.** Wir sahen also, daß hier, wo doch die Unternehmer alle zu gleicher Zeit die Forderungen erhielten, wo also alle gleichmäßig engagiert waren, eine Aussperrung nicht einmal angedroht wurde, viel weniger, daß sie ausgeführt worden wäre. Wir befanden uns eben im Frühjahr 1906 noch in aufsteigender Konjunktur. Aber wir können noch an einem anderen Beispiel zeigen, daß die Unternehmer nicht immer für Aussperrungen zu haben sind. Den Beweis liefert uns die nachfolgende Zuschrift an den „Wirkwaren-Markt". Vorausschicken wollen wir, daß es sich in dieser Zuschrift um dieselbe Sache handelt, die wir in dem Artikel: „Konkurrenzkampf, Fabrikantensolidarität und anderes" in Nr. 25 des „Textilarbeiter" behandelt haben. Es handelt sich um das mangelnde Solidaritätsgefühl der Chemnitzer Wirkwarenfabrikanten gegenüber den Wirkwarenfabrikanten im Gebirge. Es heißt da unter anderem:

„Eine großzügige und weitausschauende Auffassung ihrer eigentlichen Aufgaben ist der Vereinigung Chemnitzer Wirkwarenfabrikanten unbekannt, obgleich Chemnitz der führende Platz der sächsischen Handschuh- und Strumpfindustrie sein sollte, obgleich die Vereinigung sehr fähige, prominente Leute zu ihren Mitgliedern zählt. Am klarsten hat sich das im Vorjahre gelegentlich der Arbeiterschwierigkeiten in der erzgebirgischen Strumpfwirkerei gezeigt.

Damals leistete die Chemnitzer Wirkwarenfabrikantenvereinigung dem Textilarbeiterverband erfolgreiche Vorspanndienste, denn damals ist von ihr, die von den Erzgebirglern beschlossene allgemeine Aussperrung der organisierten Textilarbeiter verhindert worden, einzig aus der Erwägung heraus, die verhaßten „Faktore", die vielleicht auch exportieren, nicht zu unterstützen."

Hier ist es also der Konkurrenzkampf gewesen, der die Aktion gegen unseren Verband zum Scheitern brachte, und wir ersehen daraus, daß selbst in Zeiten abwärtsgehender Konjunktur Faktoren auftreten können, welche Gefahren von uns abwenden. Indessen, wir werden klug tun, wenn wir derartige Faktoren bei unserer Taktik nicht in Berücksichtigung ziehen, denn sie werden immer zu den Ausnahmen gehören. Wir haben diesen Fall auch nur herangezogen, um zu zeigen, daß der Konkurrenzkampf mitunter stärkere Triebe zu entwickeln vermag, wie die Solidarität der Fabrikanten. Die Solidarität der Fabrikanten ist ein Objekt, das, je nachdem auf welche Weise die größten finanziellen Erfolge in Aussicht stehen, angewandt oder nicht angewandt wird. In dem vorliegenden Falle war der finanzielle Erfolg für die Chemnitzer Wirkwarenfabrikanten größer, wenn die Konkurrenten vom Lande, die jetzt selbst exportieren, mit den Arbeitern in Konflikt gerieten, ihre Betriebe zum Stillstand kamen und sie deshalb ihre Lieferungsverbindlichkeiten nicht erfüllen konnten. Die Chemnitzer konnten in diesem Falle damit rechnen, daß die Kaufleute, die nun bei den „Erzgebirglern" bestellt, aber nicht prompt von ihnen bedient wurden, wieder zu ihnen, den Chemnitzer Lieferanten, zurückkehren würden. Deshalb lehnten sie es ab, den „Erzgebirglern" beizuspringen und in eine Aussperrung der Arbeiter einzuwilligen.

Zur Charakteristik der Unternehmerverbände und des Geistes, der in diesen herrscht, ist es angebracht, wenn der Kleinmut einigen Kollegen Einzug halten will, auf solche Tatsachen zu verweisen. Aber bei Beantwortung unserer Frage nach unseren nächsten organisatorischen Aufgaben spielen sie keine entscheidende Rolle. Hier kommen nur jene Aktionen der Unternehmerverbände in Betracht, die gegen uns zur Ausführung kommen, bezw. welche unterlassen werden müssen infolge geschäftlicher Schwierigkeiten.

Wenn wir nun in der verflossenen Periode der Hochkonjunktur mehrfach durch die Aktionen der Unternehmerverbände gehindert wurden, so nur deshalb, weil wir — das betonen wir nochmals — in der ersten Periode dieser Hochkonjunktur nicht recht aktionsfähig waren und weil in der letzten Hälfte der Hochkonjunktur das Drängen nach Ware sowie die Sucht, die Konjunktur noch möglichst ausnützen zu können, nicht mehr vorhanden war. Dann aber kam noch hinzu, daß, wie wir vorstehend schon gezeigt haben, weil unser Agitationsapparat noch zu jung war, er sich nicht so schnell in die veränderte Taktik hineinleben konnte, welche gegenüber früherer Perioden jetzt bei den Kämpfen gegenüber den Unternehmerorganisationen eingeschlagen werden mußte; es kam da mitunter zu Bewegungen, die besser unterblieben wären. Die Organisation war in wenigen Jahren ganz erheblich gewachsen, aber die gewonnenen Mitglieder waren keine so geschulte Kämpfer, wie sie, um erfolgreich zu kämpfen, den Unternehmerorganisationen gegenüber geschult sein müssen. Man glaubte in diesen neugewonnenen Mitgliederkreisen — und leider gingen auch häufig die alten Mitglieder mit schlechtem Beispiel voran —, man glaubte, wenn nun einmal gerade der **„richtige Zug"** unter den Arbeitern vorhanden sei, da müsse auch unbedingt gestreikt werden. Hunderte von Briefen, in denen diese Ansicht vertreten wurde, sind im Verbandsbureau einregistriert. Immer wieder fand sich die Wendung in den Briefen: „Jetzt sind die Arbeiter gerade einmal aufgebracht und einig. Diese Gelegenheit müssen wir ausnützen und den Kampf beginnen. Tun wir es jetzt nicht, dann ist die Organisation auf lange hinaus wieder zurückgeschlagen. . . ." Diese und ähnliche Redensarten **verraten zwar schon auf den ersten Blick, auf wie tönernen Füßen die Solidarität der Arbeiter steht** und wie leicht sie völlig zusammenbrechen wird, wenn die Unternehmerorganisationen ihre Minen zum Explodieren bringen; aber nichtsdestoweniger sind eine ganze Reihe solcher im Entrüstungsrausche unternommener Kämpfe entstanden, welche den Unternehmerorganisationen zu leichten Siegen verhelfen. Die richtige Zeit zu einem Kampfe in unserem Berufe hängt keineswegs nur von der gerade zufälligen Einigkeit einer bisher indifferent gewesenen Arbeiterschaft ab. **Da kommt weit mehr in Frage.** Wir haben das in früheren Artikeln bereits angeführt, so daß wir hier nicht besonders darauf zurückzukommen brauchen. Nur eins wollen wir hier noch hervorheben, da es bei den früheren Betrachtungen nicht mit berücksichtigt worden ist. Die Unternehmer befanden sich in den letzten zwei Jahren in einer selten guten Position. Wir sagten weiter oben schon, die Sachlage sei für uns um deswillen in der letzten Hälfte der vergangenen guten Konjunktur nicht so günstig verlaufen, weil unter anderem bei den Unternehmern die Sucht, die Konjunktur noch möglichst ausnützen zu können, nicht mehr vorhanden war. Sie war nicht mehr vorhanden, **weil sie bereits auf 1½ bis 2 Jahre mit Aufträgen versehen waren und an dem nicht mehr zum Warenliefern drängenden Geschäft ersahen, daß der Markt der Sättigung, ja, wie wir gesehen haben, der Uebersättigung entgegenging.** Diese langfristigen Aufträge, ohne dringende Lieferungsverpflichtungen versehen, dafür aber versehen mit der Streik- und Aussperrungsklausel, **verschafften dem Unternehmertum eine ausgezeichnete Kampfposition.** Sie brauchten keine Sorge zu haben um Aufträge, deren Eingang in der Regel ins Stocken gerät, wenn in einem Betriebe ein Kampf ausbricht, auf der anderen Seite aber waren sie durch die Streik- und Aussperrungsklausel und weiterhin durch den abflauenden Geschäftsgang vor Repressalien wegen Lieferung der Ware geschützt. Sie konnten da leicht operieren. Aber diese Zeiten sind nun zu Ende, und die Unternehmer haben selbst dafür gesorgt, **daß sie nicht sobald, vielleicht gar nicht mehr wiederkehren.** Denn die Kaufleute sind von den Unternehmern durch die langfristigen Lieferungsverträge zu den enorm hohen Preisen **furchtbar hineingelegt worden.** Im „Confectionair" können wir in einem Situationsbericht über die Baumwollwarenbranche sehen, welchen enormen Schaden die Ausrüster und Grossisten durch die langfristigen Aufträge erleiden. Es heißt da:

„Die langfristigen Abschlüsse, die im vorigen Jahre getätigt wurden, zeigen jetzt erst die schlimmsten Folgen. Die Ausrüster und Grossisten werden davon am meisten betroffen.

Die Webereien beharren auf Abnahme, und

Ausrüster und Grossisten müssen **jetzt die teuersten Waren abnehmen.**

Wenn nun jetzt, bei der überaus stillen Geschäftszeit, größere Abschlüsse zustande kommen sollen, ist es nur auf Basis billigerer Tagespreise zu ermöglichen. Der Umsatz im Vergleich zu 1907 ist bedeutend zurückgegangen, das Geschäft äußerst schwerfällig, jede Anregung fehlt, Gelder gehen schlecht ein, die Lager häufen sich und dazu noch der Verlust an den Preisen.

Die Preise der Rohgewerbe sind um zirka **20 Proz. gegen die Hochkonjunktur des vorigen Jahres gefallen."**

Nun kommt aber noch hinzu, daß die Unternehmer nicht ihr Wort gehalten haben. Sie hatten bei Annahme der langfristigen Aufträge versprochen, bei einem etwaigen Herabgehen der Rohmaterialpreise, die Preise für die Halb- und Fertigfabrikate zu halten. Das haben sie nicht getan; **heut verkaufen sie, um nur Aufträge zu bekommen, zu den niedrigsten Tagespreisen,** wodurch dann die Kaufleute, welche die teuren Waren aus den langfristigen Aufträgen abnehmen müssen, enormen Schaden erleiden. Denn sie müssen nun mit

ihren Preisen auch herunter und verlieren direkt ihr eigenes Geld. Die dadurch erlittenen Verluste sind so groß, daß die Lehre, nicht mehr wieder langfristige Aufträge zu vergeben, sicher eine nachhaltige sein wird. Die Unternehmer haben also durch ihre Raffgier die gute Position der langfristigen Aufträge verscherzt. Wir haben in Zukunft wieder mit kurzfristigen Aufträgen zu rechnen, wodurch die Position der Arbeiter gegenüber den Unternehmern verbessert wird. **Kurzfristige Aufträge sind in der Regel auch pressierte, d. h. bald zu liefernde Aufträge,** und dadurch ändert sich natürlich für die Arbeiter viel.

Wir meinen also, eine Ursache zur Schwarzseherei aus Anlaß des Bestehens der Unternehmerorganisationen ist nicht vorhanden. Die Hauptsache ist nur die, daß die Mitglieder jetzt in der stillen Zeit mit den Erfahrungen vertraut gemacht werden, welche in der verflossenen Konjunkturperiode gemacht wurden. Unsere nächste organisatorische Aufgabe muß jetzt darin bestehen, die Mitglieder mit der Taktik betraut zu machen, die in Zukunft eingeschlagen werden muß. Wir haben im Vorstehenden schon eine Reihe Mängel zutage treten lassen. Nehme man diese zur Operationsbasis, um die zahlreichen Vorurteile und falschen Ansichten zu bekämpfen. **Die Erziehung der Mitglieder zu guten, disziplinierten Kämpfern ist die Hauptaufgabe unserer Verbandsfunktionäre.** Leider scheint man diese Aufgabe vielfach recht niedrig einzuschätzen. Mancher unserer Funktionäre scheint zu glauben, wenn er nicht alle Wochen einige hundert Mitglieder anwirbt, so tue er nicht seine Schuldigkeit. Diesen Anwerbungseifer in allen Ehren; **aber man kann auch Mitglieder anwerben, indem man verhütet, daß bereits angeworbene Mitglieder wieder verloren gehen.** Und das ist in der Regel der Fall, wenn man es unterläßt, in solchen Zeiten, wie der gegenwärtigen, für die nötige Klärung der Situation zu sorgen. **Das Ziel, nach dem wir steuern, muß den Mitgliedern immer unverrückbar vor Augen gestellt werden.** Die Mitglieder müssen auch in solchen Zeiten, wie der gegenwärtigen, die nötigen Ausblicke freigemacht bekommen, um zu sehen, wohin die Reise geht, und um sie wieder zu werbender Tätigkeit anzufeuern, ihnen zu zeigen, daß, sobald diese Nebelschicht des wirtschaftlichen Niederganges durch die Sonnenstrahlen der hochsteigenden Hochkonjunktur zum Zerstieben gebracht sein wird, alles gerüstet sein muß, um sofort die Anker lichten und die Fahrt zur Erlangung weiterer Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse antreten zu können. **Jetzt** müssen alle Vorbereitungen zu dieser Reise getroffen werden, **damit nicht wieder die kostbarste Zeit der guten Konjunktur mit diesen Vorbereitungen verloren geht.** Geschieht das, so werden verzagende und wankelmütige Mitglieder, die, wenn sie keinen unmittelbaren Zweck der Bewegung vor Augen haben, leicht abirren, bei der Truppe gehalten werden, wodurch der Organisation weit mehr gedient wird, als wenn man verzweifelte Anstrengungen macht, neue Mitglieder zu gewinnen. Was auf der einen Seite gewonnen wird, geht auf der anderen wieder verloren und die Organisation kommt weder nach innen noch nach außen vorwärts. Schaffen wir aber jetzt gute Kämpfer, rüsten wir jetzt alles für den zukünftigen Kampf, **dann wird dieser erfolgreich sein und die neuen Mitglieder, die wir jetzt nicht bekommen können, werden uns auf Grund unserer Erfolge später mit Leichtigkeit zuströmen.**

In einem zweiten Artikel noch mehr über diese Frage.

78000 Mark Tantieme.

Sie schaut mit guter Hoffnung in die Zukunft, die Mechanische Weberei Zittau nämlich. Und sie hat auch gewiß alle Ursache dazu, am Schlusse ihres letzten Geschäftsberichtes einem solchen Optimismus Ausdruck zu geben. Das letzte Geschäftsjahr war ja trotz der Einkehr der Krise wieder sehr ertragreich, namentlich für die Direktion, die Beamten und den Aufsichtsrat, **welche ganz nette Sümmchen von 77 000 Mk. gegen 101 000 Mk. im Vorjahre als Tantieme in die Tasche stecken.**

Dem Unterstützungskonto der Arbeiter flossen aber nur 15000 Mk. gegen 50 000 Mk. im Vorjahre zu. Schon die Tatsache, daß ein Unterstützungskonto für Arbeiter besteht, läßt in bezug auf die ungünstige Beschaffenheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse tief blicken. Die Arbeitslöhne sind so knapp gehalten, daß sich die Arbeiter, wenn ihnen nichts besonderes dazwischen kommt, so mit Hangen und Bangen hindurchhungern. Kommt aber ein Schicksalsschlag dazwischen, sei es eine Krankheit, ein Geburts- oder Todesfall in der Familie, dann ist das Durchhungerungsbudget über den Haufen geworfen und die drückendste Notlage fertig. Und wenn dann die durch die zu knappen Löhne an den Rand des Ruins gebrachte Familie im tiefsten Elend sitzt und dann recht kleinlaut und unterwürfig geworden ist, dann naht sich eventuell die Wohlfahrtssonne der Firma, nicht Wärme ausstrahlend, sondern eisigen Hauch der Erbitterung erzeugend, **über die gesellschaftliche Ungerechtigkeit, die es zuläßt, daß diejenigen, die wenig oder gar nicht gearbeitet haben, sich in dem Golde wälzen, das jene geschaffen haben, die Tag um Tag an der Arbeit standen, die Tag um Tag mit der Not und Sorge kämpften und von denen immer eins nach dem anderen in dem breiten Strome des wirtschaftlichen Elends versinkt.** Achtundsiebzigtausend Mark Trinkgelder an den Aufsichtsrat, die Direktion und die Beamten, an einige Dutzend Personen. Das ist kein schlechtes Geschäft. Da läßt es sich schon Beamter spielen, namentlich, wenn man bedenkt, daß neben dem Anteil an diesem reichlichen Trinkgeld noch ein recht anständiges Gehalt bezogen wird.

Neben den Abschreibungen in Höhe von 78 477 Mk. ist ein Reingewinn von 304 460 Mk. vorhanden. Von diesem werden außer der Summe für die Tantiemen, die wir oben schon besprochen haben, 210 000 Mk. zur Dividende an die Aktionäre verwandt, die 14 Proz. beträgt. Selbst dem „Berliner Tageblatt", einem bürgerlichen Blatt, ist diese Bereicherungswirtschaft etwas zu toll. Es wirft die Frage auf, ob es denn nicht richtiger gewesen sei, die Zuweisung zum Unterstützungsfonds der Angestellten etwas weniger, dafür aber die Tantiemen etwas mehr zu schmälern?

Wir möchten demgegenüber betonen, daß es unseres Erachtens nach weit richtiger gewesen wäre, die Zuweisung der unerhört hohen Summe von 78 000 Mk. für Tantiemen ganz zu unterlassen und sie zur Aufbesserung der niedrigen Löhne der Arbeiterschaft zu verwenden. Denn die Einsackung dieser unerhört hohen Summe läßt sich doch in keiner Weise mit irgend etwas rechtfertigen. Die Direktion und die Beamten bekommen für ihre Tätigkeit ihren gewiß reichlich bemessenen Gehalt, zu was dann noch ein nach vielen Tausenden bemessenes Trinkgeld. Und nun gar erst die Aufsichtsräte! **Mit was wollen denn diese die Einsackung der auf sie entfallenden 15 000 Mark begründen?** Mit Arbeit doch wohl jedenfalls nicht; denn es dürfte ihnen wohl schwer fallen, den Tausenden von Mark, die sie einsacken, in der für die Firma „geleisteten" Arbeit ein auch nur annähernd gleichwertiges Aequivalent gegenüber zu stellen. Hier können einmal die Arbeiter sehen, wie mit dem Ertrag der Arbeit umgesprungen wird. Das glauben wir, **wer so mit dem von anderen verdienten Golde herumwirtschaften kann, der kann mit guter Hoffnung in die Zukunft sehen.** Aber mit welchen Gefühlen stehen die Arbeiter der Mechanischen Weberei Zittau gegenüber? Es dürfte sehr angebracht sein, wenn die Direktion über diese Frage bei ihren Arbeitern eine Umfrage halten würde **und das Resultat dieser Umfrage neben die Goldhaufen legte, welche den Aktionären in der Generalversammlung zur Verfügung gestellt werden.**

Der Kampf der Textilindustrie im frommen Münsterlande.

So ist es nun doch zur Wahrheit geworden, was vernünftige Menschen vorausgesehen haben, die christliche Organisation hat eine Niederlage im frommen Münsterlande erlitten, von der sie sich nicht so leicht wird erholen können. Der Hergang der Affäre sei hier kurz mitgeteilt. Bei der Firma Brinkhaus in Warendorf i. W. hatte man sieben Putzerinnen einen zwanzigprozentigen Lohnabzug angekündigt; dieses war schon Anfang Mai. Diese Putzerinnen hatten früher in Wochenlohn gearbeitet und sollten später in Akkord arbeiten. Der Akkordverdienst war dem Herrn Brinkhaus zu hoch, so daß den Putzerinnen die 20 Proz. Abzug gemacht wurden. Diese wehrten sich mit Recht hiergegen und reichten die Kündigung ein. Wir verdenken es den Arbeitern nicht, das einmal Errungene festzuhalten, ob es aber taktisch klug ist, in Zeiten der niedergehenden Konjunktur dem Unternehmer eine Handhabe zu bieten, um mit einem Scheine von Gerechtigkeit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, das steht auf einem anderen Blatte.

Die Firma drohte, im Falle die Putzerinnen die Arbeit nicht wieder aufnehmen, alle christlich Organisierten zu entlassen (frei Organisierte gibt es in Warendorf noch nicht) und machte ihre Drohung wahr, indem am 19. Mai alle Organisierten entlassen wurden.

Dieses aber noch nicht genügend, wurden auch die Arbeiter aus den anderen vier Betrieben am Ort und in Sassenberg mitausgesperrt. Es wurden somit über 300 Arbeiter aufs Pflaster geworfen. Nicht genug damit, faßte der Fabrikantenverein der Textilindustriellen des Münsterlandes noch den Beschluß, am 11. Juli sämtliche Textilarbeiter in Emsdetten, Ibbenbüren, Groen, Coesfeld usw. auszusperren, wenn die Putzerinnen nicht bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen.

Das letztere ist eingetreten, die Putzerinnen haben sich bereit erklärt, das Opfer zu bringen. Die Arbeit wurde am Montag unter folgenden Bedingungen wieder aufgenommen:

Die Arbeiter haben sich einzeln zur Arbeit zu melden und werden nach Bedarf wieder eingestellt. Vom Arbeiterausschuß werden drei Mann nicht wieder eingestellt, die Vorarbeiterin der Putzer und der Vorsitzende der Filiale Sassenberg bleiben auf der Strecke. Mögen auch die Arbeiter jetzt die Fäuste ballen, sie können sich bedanken bei ihren christlichen Führern. Der Bezirksleiter Camps hat sich während dieser letzten Verhandlungen nicht in Warendorf sehen lassen!!

Aber das sind die Folgen christlicher Arbeiterzersplitterung. Das konzentrierte Kapital als offenen Feind vor sich, und das Zentrum als heim—lichen „Freund" hinter sich, ist der christliche Textilarbeiterverband für die Arbeiter des Münsterlandes in der Tat ein Fluch geworden. Coesfeld, Greven, Emsdetten, sie reden eine deutliche Sprache von den „Erfolgen" dieser Organisation. Und doch haben sie die Arbeiter nicht verstanden. Wiederum vertrauen sie der Taktik eines Camps und Genossen und lassen sich von den Textilbaronen in einen Kampf hineintreiben. Waren die Folgen der Niederlagen in Coesfeld (1902) und Emsdetten (1906) für die Arbeiter nicht so fühlbare, so lag das erstens an der mangelhaften Organisation der Unternehmer, zweitens an dem überaus günstigen Geschäftsgange. Ersteren Faktor haben die Christen aber glücklicherweise ausgeschaltet, diesen „Erfolg" muß ihnen der Neid lassen, sie haben die Unternehmer zusammengeschweißt. Und diesem geschlossenen Kapital gegenüber ist der christliche Textilarbeiterverband zur Ohnmacht verurteilt. Wo die christlichen Gewerkschaften Erfolge errungen haben, geschah es mit Hülfe der freien Gewerkschaften, und wo dies nicht der Fall war und trotzdem Verbesserungen erzielt wurden, war es im Kampfe mit dem Kleingewerbetum. Der christliche Textilarbeiterverband ist aber bei dem bevorstehenden Kampfe im Münsterlande auf sich selbst angewiesen, Freiorganisierte kommen hier in nennenswerter Zahl nicht in Betracht, und er steht hier auch nicht dem kapitalschwachen Handwerksmeister, sondern dem millionenschweren Textilbaron gegenüber. Aber diese Tatsache dürfte im Hinblick auf die Kräftigung, die die christlichen Gewerkschaften in finanzieller Hinsicht sowohl als auch den Mitgliederzahlen nach unzweifelhaft erfahren haben, in Zeiten eines flotten Geschäftsganges nicht mehr in dem Maße ausschlaggebend sein, wie dies früher der Fall war, wenn, — ja wenn der christliche Textilarbeiterverband nicht seinen „Freund", das Zentrum, hinter sich hätte. Und damit kommen wir zu dem eigentlichen Kern unserer Ausführungen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Entwickelung der christlichen Gewerkschaften niemand mehr beunruhigt, wie ihre eigenen Gründer und Protektoren, das Zentrum, selbst. Mit ihrer Erstarkung waren die christlichen Gewerkschaften gezwungen, ihren eigentlichen Zweck, die Bekämpfung der Sozialdemokratie, nicht mehr ausschließlich als ihre Aufgabe zu betrachten; sie mußten praktische Politik treiben. So lange nun diese praktische Tätigkeit auf die Gebiete außerhalb der schwarzen Grenzpfähle beschränkt blieb, erhielt auch sie den Segen des Zentrums, als aber die christlichen Gewerkschaften Miene machten, in der Domäne des Zentrums die elende Lebenslage ihrer Mitglieder zu verbessern, da war die Freundschaft aus. Da trat das eherne Gesetz des Zentrumsprogramms von der Fürsorge für alle Klassen — selbstverständlich beim Kommerzienrat beginnend — in Kraft. Auf heimtückische, hinterlistische Art und Weise wurden den christlichen Gewerkschften Knüppel zwischen die Beine geworfen. Als die christlichen Arbeiter in Coesfeld im November 1902 von den Unternehmern auf die Straße gesetzt wurden, verbot ihnen der Präses des katholischen Arbeitervereins die Abhaltung von Versammlungen im eigenen Vereinshause.

Das war der Anfang der praktischen Arbeiterfürsorge des Zentrums in seinen eigenen Gebieten und sie ist sich bis heute treu geblieben.

Während all der Bewegungen und Konflikte in der münsterländischen Textilindustrie und auch in anderen Gewerben hat die katholische Presse die christlichen Arbeiterführer als Hetzer, skrupellose Agitatoren usw. hingestellt. Sie suchte die öffentliche Meinung zu beeinflussen zugunsten der Unternehmer, indem sie deren Berichte veröffentlichte, den Berichten der Arbeiter aber die Aufnahme verweigerte oder sie tendenziös entstellte. Streikbrecherinserate wurden aufgenommen und angebliche Terrorismusfälle gegen Arbeitswillige mit derselben Gewissenhaftigkeit registriert, als gelte es der verhaßten Sozialdemokratie eins auszuwischen. (Vom Terrorismus gegen freiorganisierte Arbeiter hat noch kein Mensch in der Zentrumspresse gelesen.) Die Solidarität der Unternehmer bei Aussperrungen wurde als selbstverständlich angesehen und sogar bei Tarifbruch ausführlich begründet, bei einem Streik aber wurde das Recht der Arbeitswilligen auf Arbeit proklamiert. Mit heuchlerischem Augenaufschlag wurde auf die Not und das Elend hingewiesen, die über Hunderte und Tausende

Fachgewerbliche Rundschau.

Amerikanische Baumwollernte. Die endgültigen amtlichen Ziffern über das Ergebnis der Baumwollernte von 1907—1908 liegen nun vor und zeigen bei Annahme eines Durchschnittsgewichtes der Baumwollballen von 500 Pfund und unter Einrechnung der sogenannten „linter"-Baumwolle ein Total von 11 375 461 Ballen. Im Vergleiche mit dem vorhergehenden Jahre ist das eine Minderproduktion um 2 220 037 oder um 16,3 Proz. Gegen das bisher größte Erntejahr 1904 beträgt das Minderergebnis 2 304 493 Ballen.

Das in der Saison 1907—1908 mit Baumwolle bepflanzte Areal von 31 300 000 Ackern war, mit Ausnahme des Vorjahres, größer, als in jedem Jahre vorher. Das Ernteresultat von letzter Saison hatte ein Totalgewicht von 5 687 730 718, und nach Abzug von 246 538 251 Pfund Tara verblieb ein kommerzieller Ertrag im Gewichte von 5 441 192 457 Pfund. Die letzte Baumwollernte hat einen Ertrag an Baumwollsaat von 4 952 402 Tonnen geliefert. An sogenannter Sea Island-Baumwolle sind in letzter Saison 86 495 Ballen produziert worden, gegen 57 500 in 1906. Der Durchschnittspreis von Middling Upland-Baumwolle war im letzten Jahre 11,46 Cent und der für Baumwollsaat betrug 17,68 Dollar pro Tonne. Der Wert der Baumwollernte von 1907 bis 1908 wird von der amtlichen Stelle mit 700 956 011 Dollar angegeben, welche Ziffer hinter der vorjährigen um 20 691 226 Dollar zurückbleibt. Für die mit 1907 beendete fünfjährige Periode stellt sich der Durchschnittspreis pro Ballen Baumwolle auf 57,30 Dollar gegen 31,75 Dollar für die gleiche mit 1899 beendete Periode.

Betriebseinschränkungen. Am 8. Juli d. J. hat eine Versammlung der elsässischen Baumwollspinner und -Weber mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, eine Betriebseinschränkung bis Ende Oktober auf der gleichen Grundlage wie die süddeutschen Spinner vorzunehmen. Der „Straßburger Post" wird von Mülhausen dazu noch berichtet:

„Während im vorigen Jahre um diese Zeit bei dem Sekretariat der Industriellen Gesellschaft die Geschäftsabschlüsse der Mitglieder durchschnittlich 300 000 Mk. in der Woche betrugen, werden gegenwärtig wöchentlich kaum 30 000 bis 40 000 Mk. gemeldet. An dem großen Rückgang und der absteigenden Konjunktur sind nicht allein die Ueberproduktion der letzten Jahre, sondern mehr noch die überaus große südamerikanische Baumwollernte schuld, die die Preise für Baumwollgarne rasch zum Sinken brachte. Viele Bestellungen und Kaufabschlüsse für Ende dieses Jahres wurden daher unter Zahlung von Schadenersatz von den Käufern wieder rückgängig gemacht. . . . Der Preisrückgang für Rohbaumwolle ist so groß, daß viele Großindustrielle, die bedeutende Vorräte anlegten, große Summen verloren."

Also die Spekulation! Und dafür, daß unsere Herren Baumwollprotzen in Mülhausen wieder einmal falsch kalkuliert haben, daß sie bei der Spekulation hereingefallen sind, sollen jetzt die Arbeiter und die von der Kaufkraft der Arbeiter abhängige Geschäftswelt büßen!

Zu vorstehend gemeldeter Betriebseinschränkung wird der „Frankfurter Zeitung" aus den Kreisen des elsässischen Baumwollhandels geschrieben:

„Die beschlossene 14prozentige Betriebseinschränkung dürfte dem gegenwärtig geringeren Konsum genügend Rechnung getragen haben. Infolge der geringeren Abnahme dürften ferner die Weber in der Lage sein, die ihnen erteilten Aufträge prompt zu erledigen. Von einem gänzlichen Stillstand in der Branche, von dem einzelne Berichte namentlich aus Norddeutschland übertreibend sprechen, kann bei uns keine Rede sein, ebenso wenig davon, daß eingegangene Kontrakte reduziert oder ganz gestrichen werden. Es muß ferner hervorgehoben werden, daß die eingegangenen Verpflichtungen bezüglich der Abnahme der Ware durchaus eingehalten werden; gegen etwaige Versuche, in unkaufmännischer Weise jetzt, bei der schlechteren Konjunktur, sich der eingegangenen Verbindlichkeiten zu entziehen, müßte, von welchen Seiten auch derartige Versuche unternommen werden sollten, entschieden Front gemacht werden. Man hoft im übrigen in unseren Kreisen, daß infolge der guten Witterung, den günstigen Erntaussichten, sowie der überwundenen Geldknappheit nach der jetzt eingetretenen Ferienzeit, also im September, eine Belebung sich zeigen werde, und daß alsdann wieder bessere Zeiten für unsere Industrie kommen. Ein erfreuliches Anzeichen dafür ist, daß Einkäufer, die infolge der Depression nicht mehr erschienen sind, nunmehr wiederkommen. Den Rückgang in unserer engeren Branche (dem Warenhandel) führen wir in der Hauptsache zurück auf die hauptsächlich in Norddeutschland im vorigen Jahre beobachteten spekulationsähnlichen Käufe über den Bedarf hinaus. Die Händler waren durch die ihnen zugeflossenen großen Warenmengen und infolge der dazu getretenen Geldknappheit gezwungen, zu jedem Preise loszuschlagen, und dadurch wurde fast eine Deroute herbeigeführt. Erst jetzt eröffnen sich wieder Aussichten auf eine ruhige Abwicklung und Besserung.

Die Aussichten, die sich jetzt entwickeln, sehen für die Arbeiter äußerst trübe aus.

Zur Einschränkung des Betriebes in den westdeutschen Baumwollspinnereien. Unter den im M.-Gladbacher Bezirke bestehenden 42 Baumwollspinnereien befinden sich 32 Betriebe, die Garne nur zum Verkauf herstellen; 2 Spinnereien (Gladbacher Spinnerei und Weberei und M. Lambert u. May A.-G. in Gladbach) haben auch eigene Weberei, bringen aber den größten Teil ihrer Garne zum Verkauf, während 8 Betriebe (A. Lamberts Chr. Sohn, M. Steinberg in M.-Gladbach, Gaeters u. Pungs in Rheydt, Pongs Spinnerei in Leemark und Odenkirchen, Busch u. Co. in Jüchen, Enckens u. Co. in Grevenbroich, Pongs u. Zahn und Pongs, Bürger u. Co. in Viersen) sogenannte „Spinnwebereien" sind, welche ihre Garne selbst verbrauchen und deshalb auch bei der obigen Vereinbarung nicht in Frage kommen.

Zu der Betriebseinschränkung der süddeutschen Baumwollspinnereien, die, wie wir berichteten, sich auf die Monate Juli, August, September und Oktober erstrecken wird, haben sich die Besitzer von 79½ Proz. sämtlicher süddeutschen Baumwollspindeln verpflichtet.

Betriebseinschränkung in den Bielefelder Wäschefabriken. Sämtliche Bielefelder Wäschefabriken verkürzten die tägliche Arbeitszeit von 9½ auf 7½ Stunden.

Zur weiteren Betriebseinschränkung der englischen Baumwollspinner. Aus Manchester wird uns berichtet: Eine am 11. d. M. in Manchester abgehaltene Versammlung der amerikanische Baumwolle verspinnenden Sektion des Verbandes englischer Baumwollspinnereibesitzer beschloß nunmehr endgültig, ihre Spinnereien innerhalb der Zeit vom 18. Juli bis 31. August d. J. jeden Sonnabend und Montag oder für die Dauer von zusammen 108½ Stunden zu schließen (vergl. Nr. 27 unseres Blattes). Unter Hinzurechnung der am 15. Mai d. J. beschlossenen 117½ Stunden umfassenden Betriebseinschränkung wird nunmehr die Reduktion der Arbeitszeit für die Sektion der Spinner amerikanischer Baumwoll- 226 Stunden betragen.

Vergrößerte Produktionseinschränkungen in den Baumwollwebereien. Eine erste Berliner Baumwollwarenfirma hat an die großen deutschen Baumwollwarenwebereien das Ersuchen gerichtet, dafür einzutreten, daß die projektierte Produktionseinschränkung, die auf 15 Proz. festgesetzt war, auf 33⅓ Proz. erhöht wird. Diese vergrößerte Produktionseinschränkung wäre nötig, um das Geschäft in der Baumwollwarenbranche wieder gesunden Zuständen zuzuführen.

In gewissen Kreisen unserer Bourgeoisie scheint man einen Wurm im Hirnkasten zu haben, der allmählich jede gesunde Denkfähigkeit untergräbt. Im vorigen Jahre haben sich die Grossisten verspekuliert und eine Unmenge teure Ware zusammengeramscht, und nun möchten sie am liebsten, daß die Fabriken solange geschlossen werden, bis sie ihre Waren los sind. Was aber aus den Arbeitern werden soll, die auf zwei Drittel ihrer ohnehin schon bestehenden Hungerration gesetzt werden sollen, das kümmert die Spekulantenbande gar nichts. Aber wartet nur, es kommt einmal anders, ganz anders!

Explosionen. Am 5. d. M. ist in Budapest in der chemischen Putzerei und Stoffärberei der Firma Peter Kowald u. Sohn

von Familien hereingebrochen seien und in widerlicher Weise daran den Wunsch geknüpft, daß es bald zum Frieden kommen möge.

Und der Zweck wurde erreicht. Die Unternehmer brauchten nicht zu bewilligen, die öffentliche Meinung gab ihnen ja recht. Und je ungünstiger die Lage der Arbeiter wurde, je protziger wurde der Textilbaron. Den Vertretern der Arbeiter wurde die Tür gewiesen. Bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit hieß es. Jetzt war der richtige Augenblick gekommen. Der Herr Pfarrer ging hin zu dem Kapitalprotzen und sprach von Verblendung und Verführung und bat für die armen, irregeleiteten Arbeiter um Schonung. Er fand Gehör, ja es wurden sogar noch einige „Verbesserungen" zugestanden. Damit schlug man zwei Fliegen mit einer Klappe. Der Unternehmer stand im Glorienschein eines großmütigen Siegers, der seinen renitenten Untergebenen sogar noch „Wohltaten" erweist, und die Kirche war es, der die Arbeiter die glückliche Lösung des Konflikts verdankten, nicht ihrer Organisation bezw. ihren Führern. Das Selbstbewußtsein war geknickt, das Vertrauen auf die eigene Kraft hatte einen Stoß erhalten, die Führer waren in Mißkredit geraten. Die Hauptsache war aber, daß eine Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter wieder einmal hintertrieben worden war.

Was aber ist die unmittelbare Folge der Niederlage für die Arbeiter? Rücksichtslosere Ausbeutung seitens der Unternehmer, Haß und Erbitterung seitens der Arbeiter. Und kommt die Krise, wer will es dann dem Unternehmer verdenken, wenn er sich schadlos hält. Es ist der Naturtrieb des Kapitals, der nur durch machtvolle Arbeiterorganisationen in seinen Grenzen gehalten werden kann. Hier aber helfen ihm Zentrum und christliche Gewerkschaftsführer die Schäflein scheren. Die eigenen Führer im Bunde mit dem Zentrum. Sollen wir Beweise für diese Behauptung erbringen?

Herr Camps, Gewerkschaftssekretär, Führer der christlichen Textilarbeiter in diesem unglückseligen Kampfe, ist von der Zentrumspresse seit Jahren verfolgt worden. Sie hat sein Auftreten als unglückbringend für die Arbeiter des Münsterlandes bezeichnet, was, nebenbei gesagt, sich mit unserer Meinung vollständig deckt, wenn auch aus anderen Gründen. Trotzdem, oder sollte es vielleicht gerade deswegen gewesen sein, wurde Herr Camps Zentrums-Stadtverordneter. Als in einer öffentlichen Versammlung in Münster im November 1906 von renitenten Zentrumswählern die Befürchtung geäußert wurde, die Zentrumspresse würde die gefaßten Beschlüsse nicht veröffentlichen, da sagte Herr Camps, der als Verteidiger des Zentrums auftrat, die Herren möchten es doch so machen wie die Arbeiter in Emsdetten, auch diesen stände die Zentrumspresse nicht zur Verfügung, sie müßten sich in Flugblättern an die Oeffentlichkeit wenden. Also Herr Camps weiß es, er spricht es offen aus, daß die Zentrumspresse den christlichen Arbeitern in ihrem Bestreben, ihre elende Lage zu verbessern, feindlich gegenübersteht und trotzdem agitiert er für das Zentrum.

Und nun möchten wir zum Schluß an die Textilarbeiter des Münsterlandes einmal die Frage richten: Was hat euch der christliche Verband gebracht in den acht Jahren seines Bestehens? Nach dem Berichte der Rheinisch-westfälischen Textilberufsgenossenschaft betrug der Durchschnittslohn 1907 in der Baumwollindustrie des Münsterlandes 808,70 Mk., in der Leinen- und Juteindustrie 791,90 Mk. gegen 774,80 bezw. 751,03 Mk. im Jahre 1906. Also ungefähr so viel mehr, wie der Jahresbeitrag des christlichen Textilarbeiterverbandes ausmacht. Diese geringfügige Lohnsteigerung aber haben die Arbeiter keineswegs ihrer Organisation zu danken, denn, wie die Münstersche Handelskammer in ihrem Jahresbericht schreibt, wurde nirgends der Betrieb durch Arbeitseinstellungen beunruhigt, die Löhne mußten vielfach infolge Arbeitermangel nicht unerheblich erhöht werden. Also noch nicht einmal in Zeiten der Hochkonjunktur konnte der christliche Textilarbeiterverband eine Lohnaufbesserung erzielen. Die christlichen Textilarbeiter bezahlen ihren Beitrag also lediglich zur Unterhaltung von Zentrumsagitatoren

Die Schiffbecker Jutearbeiterbewegung und die Schwindeleien der „Christlichen".

Die „christliche" Textilarbeiterzeitung veröffentlicht in ihrer Nr. 28 einen Sermon, welcher über die Verhältnisse und über die mißglückte Aktion der Schiffbecker Jutearbeiter berichten soll. Es wird da geschrieben, daß die Verhältnisse nicht besonders günstige seien infolge des bestehenden Prämiensystems.

Das Prämiensystem ist erst vor kurzer Zeit gegen den Willen unserer Organisationsleitung von der Arbeiterschaft anerkannt worden. Der Arbeiterausschuß sollte, nach Rückkehr unseres Kollegen Pohlmann, der in Leipzig zur Generalversammlung war, die Verhandlungen, die in dieser Angelegenheit schon eingeleitet waren, fortsetzen. Dazu kam es jedoch nicht. Die Spinnerinnen traten in den Streik. Darauf erfolgte die Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft. Unser Vorstand war ebenfalls in Leipzig zur Generalversammlung. Da der Streik von der Zentrale nicht bewilligt war, verweigerte der Vorstand die Unterstützung. Wegen dieser Weigerung glauben die „Christen" uns mit Dreck bewerfen zu können.

Nun fragen wir einmal, was die „Christlichen" ihren Mitgliedern bieten, die gegen die Statuten verstoßen?

Entrüstung soll bei uns geherrscht haben, als die „Christlichen" Unterstützung auszahlten.

Größeren Unsinn konnte wohl niemand mehr zusammenschreiben, wie der Hamburger Artikelschreiber.

Wir zahlen Unterstützung an solche Mitglieder, die nach dem Statut welche zu verlangen haben, anders nicht. Dabei kann es uns gleichgültig sein, was andere tun und treiben. Nur kann man sich höchstens entrüsten, wenn sogenannter Mitgliederkauf von den christlichen Organisationen getrieben wird. Das machen wir nicht. Unsere Verwaltung hat nicht nötig, nach der Pfeife irgendeiner Ortsverwaltung zu tanzen, sondern was wir tun, geschieht im Einverständnis der Gesamtverwaltung und der Mitglieder.

Neben schoflen Denunziationen, ekelhafter Selbstbeweihräucherung und faustdicken Lügen, enthält der Artikel eine so große Anzahl Verdrehungen, daß wir nicht umhin können, den Schreiber recht nachdrücklichst der Aufmerksamkeit der „Oberchristen" zu empfehlen. Der Schreiber wird nochmal zweifellos eine erste „christliche" Kraft. Denn was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten. Und **viel Zeit** haben die, offenbar der München-Gladbacher Jesuitenschule entsprungenen, grasgrünen Jünglinge noch vor sich.

Vorläufig aber müssen wir ihnen doch — soviel Mitleid wir auch sonst mit so jungen Burschen haben — eins aufs Lügenmaul schlagen.

Die Fähigkeiten der Kollegen Rössel und Döbler zu beurteilen, dazu sind unsere Mitglieder da. Diese werden jeden „christlichen" Rat ablehnen; sie wissen noch allein, ohne den Rat der grünen Jünglinge, über die Leistungsfähigkeiten ihrer Angestellten zu entscheiden. Weiter heißt es dann, es sollte ein Feldzug unsererseits gegen die Christlichen geplant gewesen sein, durch Veranstaltung einer Versammlung, welche am 26. Juni in Schiffbeck stattfand. Feldzüge gegen Gewerkschaften zu führen, lehnen wir ab. Wir haben genug mit dem Unternehmertum zu tun. Solche Feldzüge oder richtiger Fischzüge gegen andere Gewerkschaften überlassen wir den „Christen".

Wir sind überzeugt, daß, wer das Gewerkschaftsleben verstehen gelernt hat, auch ohne solche Fischzüge bald zur Ueberzeugung kommt, daß die richtige Vertretung der Arbeiterinteressen nur bei den freien Gewerkschaften zu suchen ist.

Eins war für uns das Wichtigste: die seit jener Bewegung von den Christen verbreiteten Verdrehungen und Verleumdungen richtig zu stellen.

Das ist in jener Versammlung geschehen. Dafür rächt sich der „Christ" durch die an die Adresse der Direktion gerichtete schofliche Denunziation, wie „sozialdemokratische Spinnerinnen", „rote Arbeiterinnen". Die lebendige Bosheit spuckt in solchen Worten ihren „christlichen" Geifer nach Arbeiterinnen, die nun einmal nicht verpfafft und vermuckert sind!

Daß Döbler den Kämpfenden treu zur Seite stand, obgleich sie durch ihre eilige Handlung sich außerhalb der Verbandssatzungen gestellt hatten, veranlaßt die „Christen" zu deduzieren: Döbler hat den wilden Streik **„gebilligt"**. Leute, welche die Redaktion einer Parteizeitung bezw. einen Bericht in einer Parteizeitung als eine „Instanz" unserer Gewerkschaft ansehen, wie der in jener Versammlung redende „Christ" es tat, die können natürlich nicht begreifen, daß zwischen „vermitteln" und „billigen" ein Unterschied ist. Mit ihren gewerkschaftlichen Kenntnissen aber sollten sie sich begraben lassen und nicht versäumen, sich von der Jesuitenschule das Schulgeld wiedergeben zu lassen. Die drillenden Pfaffen mögen sich dann trösten: es war ein Versuch an einem untauglichen Objekt!

Lieber wäre es den schwarzen Brüdern wohl schon gewesen, Döbler hätte nach „christlicher" Manier beiseite gestanden und schadenfroh gefeixt, statt hülfreich zu vermitteln. Man hätte aber auch Döbler nicht „christlich" verleumden können, „er sei mit 100 Mk. von der Direktion bestochen worden."

Jetzt, da es brenzlich wird, leugnet der „christliche Wahrheitsapostel", welcher in jener Versammlung nicht laut genug verkünden konnte: ich halte meine Behauptung von voriger Versammlung aufrecht, wonach Döbler Geld — ich weiß nicht, wieviel — bekommen haben soll.

Wenn der Redner nicht als geneiner Ehrabschneider, Lügner und Verleumder dastehen will, der die Verleumdungen selbst erfunden hat, so wird er wohl sagen müssen — eventuell vor Gericht —, **wer ihm** das gesagt hat.

Aber man braucht da nicht lange zu raten. Sagte doch der „Redner" bezeichnenderweise: „Wenn ein Arbeitervertreter mit dem Unternehmer **allein** verhandelt so liegt **immer** die Gefahr nahe, daß er bestochen wird." Treffend sagte Rössel darauf, **„daß diese Gefahr für „Christen" wohl immer sehr nahe liegen möge,** für „Freie" aber niemals."

Daß Döbler eine demütigende Rolle gespielt haben soll bei der Verhandlung, weiß die fromme rheinische Tante wohl aus derselben unsauberen Quelle. Döbler hat allerdings den Arbeitern nicht vorgeschwindelt: „Es ist alles bewilligt!" Eine Taktik, die gewisse Leute einschlagen, um streikende Arbeiter in die Betriebe zu treiben. (Siehe Aachen.)

Dem Kollegen Rössel soll sein eigener Vortrag zur Qual geworden sein! O du heiliger Strohsack! Ein Wunder wäre das nicht, denn Rössel sah die Mensch gewordene christliche Stupidität vereinzelt im Saale sitzen und da fiel ihm ein, daß da irgendwo geschrieben steht: „Man solle die Perlen nicht vor die Säue werfen."

Rössels Referat war kurz, entsprechend der höheren Auffassungsgabe unserer Mitglieder. Für diese war es, nicht für München-Gladbacher Jesuitenjungen.

Auch die Lüge sah er kommen, daß fast alle Anwesenden — in diesem Falle bis auf hundert — mit den schwarzen Maulhelden den Saal verlassen hätten. Er ließ vom Bureau sofort zählen und konstatierte, daß 140 Besucher im Saal waren, als die Hamburger „christlichen" Krakeeler den Saal verlassen hatten. Die Hälfte der Versammlungsbesucher waren also wegen der und nicht aus Sympathie für die Radaumacher gegangen.

Ein Glück war es ja, daß in dem Trubel auch jenes „christliche" Verleumderbürschchen verschwand, welches Döbler in einem Zwischenruf die Absicht der Bestechung unterstellte. Drohend erhoben sich schon die Fäuste der Versammlungsbesucher, als dieses noch nicht hinter den Ohren trockene Bürschchen — das strafmündige Alter hatte er sicher noch nicht erreicht — sich auf seine flinken Beine verlies. Das sind wahrhaft würdige Vertreter der „christlichen" Sache. Wenn dieser blamable Abzug die fromme Tante ärgert, können wir nichts daran ändern. Denn soviel mag die Tante wissen, wenn man glaubt, unsere Versammlungen durch eine Horde rüpelhafter, grüner Jungen sprengen zu können, da wissen wir schon, was wir zu tun und zu lassen haben.

Im übrigen sollte die Tante daraus, daß der „Christ" wegen seiner Unflätigkeit gegen Versammlungsbesucher nicht vom Podium herunterflog, ersehen, daß Rössel die Ruhe hat, die ihm die Tante glaubt empfehlen zu sollen. Viel richtiger wäre es doch — und vor allen Dingen weit angebrachter — wenn die Tante, anstatt uns zu ermahnen, diese Ermahnungen an ihren Gewährsmann richtete, ihn bei seinen langen Ohren nehmend, ermahnte, als „guter Christ" sich etwas mehr an das achte Gebot zu halten. Denn es ist nämlich erlogen und erstunken, wenn sich die Tante berichten läßt, Rössel hätte den „Christen" recht geben müssen, wenn sie sich über den Terrorismus beschweren, der von den deutschen Textilarbeitern gegen die engelreinen „Christen" geübt werde. Dazu lag gar keine Veranlassung vor, am allerwenigsten gegenüber dem rüpelhaften Verhalten der „Christen" in Schiffbeck. Rössel weiß viel zu genau, daß, wenn die „Christen" — damit meinen wir nicht die Anhänger der christlichen Religion, sondern eine gewisse Sorte Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes, eine Sorte Christen, welche den Lehren des Christentums wahrlich keine Ehre macht — Rössel weiß, daß, wenn diese Sorte „Christen" über Terrorismus anderer schreien, dieser angebliche Terrorismus in nichts anderem besteht, als in der Zurückweisung „christlicher" Frechheiten und Rüpeleien. Rössel weiß, daß der Schutz, den diese Sorte Christen für ihre terroristischen Rüpeleien bei Pfaffen und bei der Klassenjustiz finden, sie zu immer dreisteren Provokationen gegen uns anreizt. Und da wird es ihm nicht im Traume einfallen, ihnen für ihre flegelhaften Provokationen noch einen Geleitbrief auszustellen. O nein! Gegen solche Flegeleien „christlicher" Radaubrüder hilft nur die ausgedehnteste Selbsthülfe. Denn die Aufgeblasenheit der München-Gladbacher Giftmischerjünglinge bringt sie ja schließlich um jeden moralischen Halt und damit um ihr Seelenheil. Denn auf sie trifft doch auch das Wort zu, welches seinerzeit in bezug auf die Lügenhaftigkeit der Zentrumspresse gemünzt wurde, das Wort nämlich: „Sie schwindeln wie die Teufel und lügen aus Prinzip". Eine solche Lüge ist es nämlich, wenn sich die Tante von ihrem Artikelschreiber sagen läßt, auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß solle ein Textilarbeiter gesagt haben, die Agitationsweise des Brauerverbandes sei genau dieselbe, wie die des Reichslügenverbandes. Niemand von uns hat eine derartige Aeußerung getan, die hat sich der Artikelschreiber aus seinen schmutzigen Fingern gesogen. Mit der Konstatierung dieser Tatsache wollen wir unsere heutige Züchtigung beenden. Nur eins sei noch konstatiert:

Schon über acht Jahre organisieren die „Christen" in Schiffbeck herum, aber noch nicht für einen Pfennig irgendwelche Erfolge haben sie zu verzeichnen. Das kann wohl die gesamte Schiffbecker Arbeiterschaft bezeugen.

Unsere Erfolge während der 2½ Jahre, wo unsere Zahlstelle besteht, sehen da freilich anders aus.

Wer die Verhältnisse kennt, muß zur Ueberzeugung kommen, daß es nur Neid und Bosheit ist, wenn sich die schwarzen Brüder erlauben, in so niederträchtiger Art und Weise gegen uns anzukämpfen.

---

ein Gefäß Benzin explodiert, welches schreckliche Folgen hatte. Die Türe des Raumes, wo diese Explosion stattfand, war verschlossen und mußten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen durch Herabspringen vom 3. Stockwerk auf die Straße retten. Ein Arbeiter verbrannte im Arbeitsraum, zwei Mädchen, die ebenfalls in die Tiefe sprangen, fanden ihren Tod. Viele sind verwundet ins Spital geführt worden. Die Arbeiter der anderen Fabrikräume, 200 an der Zahl, haben glücklicherweise die Fabrik verlassen können. Der profithungrige Fabrikant ließ die Arbeiter den ganzen Tag bei verschlossenen Türen schuften und von einer Schutzvorrichtung scheint er gar keine Ahnung zu haben.

Die Explosion des vielen Benzins, der in der Fabrik lagerte, und welcher die Panik noch vergrößerte, ist glücklicherweise nicht erfolgt, sonst wäre nicht nur die Fabrik, sondern auch die Häuser der Umgebung in die Luft gegangen. Die Behörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet, welche wahrscheinlich die Unschuld des Fabrikanten konstatieren wird.

Zu bemerken sei noch, daß jener Fabrikant Ehrenpräsident des patriotisch-christlichsozialen Chemischputzer-Verbandes ist. Wagte es ein Arbeiter, nur mit den bescheidensten Worten etwas zu fordern, so lag er schon vor dem Fabriktor.

In der Färberei Söldner u. Chini in Wien war vorige Woche ein Arbeiter damit beschäftigt, in einem eisernen, mit Benzin gefüllten Waschkessel Theatergarderobe chemisch zu reinigen. Durch die Reibung des Wollstoffes mit dem Flitterbesatz entwickelte sich Elektrizität, und ein Funke setzte die Benzindämpfe in Brand, so daß eine Explosion erfolgte. Der Arbeiter erlitt Brandwunden ersten und zweiten Grades. Der Brand, welcher glücklicherweise bald unterdrückt werden konnte, verursachte große Hitze, so daß in dem Arbeitsraume sämtliche Fenster barsten.

In der Kalikodruckerei und Färberei Clough Mille Dyeworks in Littleborough (England) entstand im Chemikalienmagazin eine heftige Explosion, durch die das Dach abgedeckt, eine größere Zerstörung angerichtet und ein Arbeiter namens James Buttloworth getötet wurde.

Verätzungen der Haut. Es dürfte vielfach interessieren, daß die Verätzungen der Haut durch Soda oder Chlor usw., wie sie öfters in Färbereien vorkommen, verhindert werden können, wenn die damit beschäftigten Arbeiter ihre Hände in einer Diastaforlösung baden. In verschiedenen Betrieben sind die Arbeiter auf diese gute Wirkung des Diastafor von selbst durch Probieren gekommen, und da Probieren über Studieren geht, so sei es an dieser Stelle angeregt.

Annabergs Ausfuhr im letzten Vierteljahr. Die Ausfuhr aus dem ehemaligen Annaberger Konsulatsbezirk nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas betrug vom 1. April bis Juni 1908: 101 404,88 Dollar, im gleichen Zeitraum 1907: 170 226,83 Dollar; Abnahme 68 821,95 Dollar. Die Gesamtausfuhr von 1907 bis 1908 betrug 559 907,95 Dollar, 1906 bis 1907: 764 621,57 Dollar; Abnahme 204 713,62 Dollar.

Gladbacher Spinnerei und Weberei. Der Rechnungsabschluß vom 30. Juni ergibt einen Ueberschuß von 144 634 Mk., gegen 127 631 Mk. im ersten Halbjahr und 319 755 Mk. im ganzen Jahr 1907 (139 721 Mk. und 224715 Mk. in 1906). Die Gesellschaft hat noch für einige Monat lohnende Beschäftigung; neue Aufträge sind aber augenblicklich nur zu verlustbringenden Preisen zu erlangen. Die Verwaltung ha daher bereits teilweise Verringerung der Erzeugung eintreten lassen und beabsichtigt, damit, je nach der Lage der Geschäfte, fortzufahren.

Also bedeutend höherer Ueberschuß, wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, außerdem noch für einige Monate lohnende Beschäftigung, aber trotzdem großes Geschrei über schlechte Geschäfte und Einschränkung der Produktion.

Blech, Frères u. Cie., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Markirch i. Els. Diese Einnahmen dieser, eine Woll-, Baumwoll- und Seidenweberei betreibenden Gesellschaft beliefen sich in dem am 31. März beendeten Geschäftsjahre auf 856 809 Mk. Nach Abzug der Betriebskosten, der Abschreibungen, Tantiemen und nach Ueberweisungen an die verschedenen Reservefonds gelangen aus dem verbleibenden Reingewinn 5 Proz. Dividende = 80 000 Mark (i. V. 6 Proz. = 96 000 M.) zur Verteilung.

Gruschwitz Textilwerke Akt.-Ge. in Neusalz i. Schl. Im Geschäftsjahre 1907/08 wurde von genannter Gesellschaft ein Fabrikationsüberschuß von 822 417 Mk. (753 386 Mk. i. V.) erzielt. Der Reingewinn beträgt 194 080 Mk. (140 611 Mk.). Daraus wird auf das Aktienkapital von 1 300 000 Mk, wie bereits in Nr. 25 unseres Blattes mitgeteilt, wieder eine Dividende von 8 Proz. vorgeschlagen. Die Bestände sind mit 648 600 Mk. (753 800) bewertet. Bei Debitoren stehen 213 500 Mk. (213 900) aus. Kreditoren haben 87 300 Mark (133 100) zu fordern. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden von der Verwaltung trotz der niedergehenden Konjunktur als immer noch ganz gut bezeichnet, so daß bisher die Vollproduktion aufrecht erhalten werden konnte.

Befriedigende Gewinnaussichten. Die Aktien-Gesellschaft für Leinengarn-Spinnerei und Bleicherei vorm. Renner u. Co. in Röjrsdorf bei Friedeberg a. Queis hat unterm 7. d. M. einem Aktionär mitgeteilt, daß sie trotz der seit einigen Monaten herrschenden ungünstigen Konjunktur noch mit einem befriedigenden Ergebnis für dieses Jahr rechne, sofern die weitere Entwicklung keine größere Verschlechterung bringe. (Dividende im Vorjahre 10 Proz.).

Wirtschaftliche Rundschau.

Das Auf und Ab einer Weltindustrie: der Uebergang zu gemeinsamen Betriebseinschränkungen in den englischen Baumwollspinnereien.

Eine soeben aus Manchester eintreffende Nachricht beleuchtet mit ungewöhnlicher Schärfe den mit voller Wucht eingetretenen internationalen Wirtschaftsumschwung. Die englische Baumwollspinnervereinigung hat einstimmig den Beschluß gefaßt, in den Monaten Juli-August die Betriebe 108½ Stunden stillzusetzen. Erzielt soll diese Produktionsbeschränkung dadurch werden, daß man sieben Wochen hindurch Sonnabend und Montag nicht arbeiten läßt.

Ueber die Stellungnahme der gutorganisierten Spinnarbeiter liegt im Augenblick noch keine endgültige Mitteilung vor. Doch haben die britischen Gewerkschaften schon mehrfach, vor allem in der Zeit der Baumwollteuerung, solche Betriebseinschränkungen unterstützt, und sie werden jetzt erst recht kaum anders handeln können, da ein Kampf auf Tod und Leben unter fortgesetzt maßlos überproduzierenden Unternehmern mit tödlicher Sicherheit zugleich auf die Arbeiter und die Löhne rückschlagen müßte. Die Lohnfrage wird sowieso, wie bereits angekündigt, in nächster Zeit ernster werden; man hat deshalb erst recht keinen Anlaß, den Unternehmern das Aushaltenkönnen durch große Vorratsaufhäufung zu erleichtern. Indes, das sind vorläufig nur Vermutungen, mit denen der Außenstehende möglichst vorsichtig sein soll.

Den englischen Textilgewerben, in erster Linie der grundlegenden Baumwollindustrie, war seit 1904/05 wieder einmal ein glänzender Aufschwung beschieden gewesen — ganz im Gegensatz zu der letzt vergangenen allgemeinen Prosperitätsperiode. Denn damals hatten wohl die Eisengewerbe, der Schiffsbau, die Kohlengewinnung und noch viele andere Produktionszweige reiche Gewinne zu verzeichnen, aber die Spinnereien und Webereien erfreuten sich im wesentlichen nur höherer Umsätze, doch keineswegs einer entsprechend steigenden Rentabilität. Damals gewann infolgedessen die Anschauung die Oberhand, daß die Textilgewerbe, oder wenigstens die Baumwollspinnerei und -weberei einer dauernden Ueberproduktion und damit einer dauernden Geschäftsflauheit, höchstens abwechselnd mit zeitweiser krisenhafter Zuspitzung, verfallen seien. Die Ursachen schienen auf der Hand zu liegen. Das Textilmonopol Englands war längst im Weichen. Alle älteren Industrieländer hatten gerade hier ihre Fabrikation und Hausindustrie rasch ausgedehnt und technisch vervollkommnet; alle jungkapitalistischen Staaten hatten, anknüpfend an das gerade hier überall vorgefundene heimische Spinn- und Webhandwerk oder an-

Ferien!

Das Wort „Ferien" ist zurzeit ein erlösendes und befreiendes Zauberwort für Hunderttausende unserer Kinder, die in diesen Tagen dem Staub und der Hitze der Schulsäle entfliehen, um sich im prächtigen Sommer der Jugend goldener Tage sorglos und mit Vollgenuß zu erfreuen, um in Feld und Wald frei von jedem Zwang umherzutummeln, frische Luft einzuatmen, damit sie neu gestärkt und gekräftigt an ihre Arbeit zurückkehren. Doch nicht nur die Jugend hat sich dem Zauber der Freiheit hingegeben. Ferienstimmung ist überall. Die einförmige, einen um den anderen Tag gleiche Berufsarbeit in finsteren Gassen, engen Stuben, dumpfen Kontoren und dunstigen, mit Gasen und Gift geschwängerten Werkstätten und Fabriken bringt eine heiße Sehnsucht nach einer zeitweiligen Unterbrechung dieses Alltagtreibens und zugleich nach neuen Umgebungen, neuen Eindrücken und nach dem ewig erfrischenden Hauch der Natur. Der Landmann verlangt noch keine Ferien, denn der lange Winter legt Arbeitspausen genug zwischen die Arbeit, und die Beschäftigung in freier Natur zwischen Feld und Wald gibt keine Veranlassung dazu, daß man zur Erholung die Natur aufsucht.

Je größer aber die Städte sind, je mehr das Geschäfts- und Berufsleben den Menschen in den Bann tagtäglicher einförmiger Arbeit hineingezwängt hat, um so heißer wird die Sehnsucht nach Freiheit vom Arbeitszwange, nach einem Dasein außer und über der Arbeit, nach Wechsel, nach Landschaft, nach Wald, Hochgebirge und Meer. Und das Verkehrsleben, erfinderischer Erwerbstrieb, staatliche Einrichtungen und die mächtige Volkssitte verstehen diese Sehnsucht, kommen ihr entgegen und lassen alljährlich zu bestimmten Zeiten die Ferienbewegung sich auslösen.

Die bürgerlichen Zeitungen sind zurzeit wieder voll von verlockenden Anzeigen der Bade- und Luftkurorte, Sonderzüge an die See und ins Gebirge werden veranstaltet und für Tausende ist das Gesprächsthema, der Hauptgegenstand ihrer Gedanken, der bevorstehende Ferienaufenthalt. „Ausspannen, ausspannen muß der Mensch", das ist die große Lebensregel, die einem zu dieser Jahreszeit auf Schritt und Tritt gepredigt wird — wenn man sich in bürgerlichen Kreisen bewegt oder ihnen angehört!

Aber wie viele von denen, die dies Wort jetzt bei jeder Gelegenheit im Munde führen, denken daran, es auf alle Mitmenschen anzuwenden? Diejenigen, die infolge ihrer Tätigkeit am meisten das physische Bedürfnis haben, einmal eine Pause in ihrer einförmigen Arbeit eintreten zu lassen, sind fast vollständig von der Wohltat der Erholung und Bewegung im Freien ausgeschlossen. Fast noch die ganzen Arbeitermassen der Nation wissen von Ferien überhaupt nichts, kennen den Stillstand der Tretmühle nur am Sonntag und oft da nicht einmal. Sie schaffen Tag um Tag, Sommer und Winter, sowohl auf hohem Baugerüst, als tief unten im Kohlenschacht, in staubigen Werkstätten und mit verpesteter Luft angefüllten Fabriken, vor glühenden Hochöfen wie in Eiswerken. Sie sind angestrengt im Dienste derer tätig, die Ferien in vollen Zügen genießen können, für sie selber ist die Natur aber nicht da, keine luftigen Höhen, keine kühlen Bäder erfrischen die müden Lebensgeister, stärken die von der Fron der täglichen Arbeit abgerackerten Glieder.

Ein Aussetzen von der Arbeit gibt es nur, wenn das gefürchtete Gespenst Arbeitslosigkeit oder Krankheit seine Fangarme ausstreckt, um die Geplagten noch tiefer niederzudrücken, als es die Arbeit im Dienste des Kapitals vermocht hat. Wie gerne würden die Arbeiter auch einmal ohne das niederdrückende Bewußtsein feiern, daß damit nicht auch der Verlust des kärglichen Arbeitsverdienstes verbunden ist und Sorge und Not eintreten. Die Furcht vor dem Hunger, vor der Existenzlosigkeit treibt sie ohne Rast an ihre Geschäfte, die eine wirkliche Erholung nicht zulassen. Die Sehnsucht nach Erholung, nach Ausspannung wohnt dem Arbeiter ebenso inne wie dem Fabrikherrn, Unternehmer und Beamten und gerne würde er Ferien nehmen, wenn sie ihm gewährt würden.

Doch bis jetzt haben sich die Arbeiter ihren Anteil an diesem Kulturfortschritt noch nicht erringen können. Sie hatten wichtigere und vor allem dringendere Aufgaben zu vollbringen.

Die Frage eines halbwegs auskömmlichen Lohnes und namentlich einer menschenwürdigen Arbeitszeit hat ihre Kräfte voll in Anspruch genommen.

In letzter Zeit macht sich aber immer mehr eine Bewegung geltend, die dahin zielt, auch die Forderung auf einen Erholungsurlaub eindringlicher hervorzuheben.

Die industrielle Arbeiterschaft fordert mit Recht, daß sich nicht nur diejenigen erholen, die vorher wenig und gar nichts tun, sondern daß auch die Mühseligen sich erfrischen und laben dürfen. Verschiedene Berufsgruppen haben auch bereits schöne Erfolge auf diesem Gebiete zu verzeichnen. In der Mehrzahl der Buchdruckereien werden Ferien gewährt, die Brauereiarbeiter und Transportarbeiter haben durch tarifvertragliche Vereinbarungen Ferien für eine bedeutende Anzahl ihrer Mitglieder errungen. Genossenschaftliche und kaufmännische Betriebe gewähren Erholungsurlaub, Kommunen und Staatsbetriebe geben ihren Angestellten die Möglichkeit, allerdings teilweise mit vielen Kautelen und bureaukratischen Formeln, einige Tage in Freiheit und Unabhängigkeit zu leben. Auch in unserem Gewerbe sind einige „weiße Raben", die eingesehen haben, daß es nur eine Forderung der Billigkeit ist, wenn den Arbeitern gewährt wird, was sie selbst besitzen.

Die große Mehrzahl der in Industrie, Gewerbe und Handel beschäftigten Arbeiter muß sich aber diese Erholungszeit erst erkämpfen. Die Unternehmer sind ja in ihrer Mehrzahl nicht einsichtig genug, um aus freien Stücken etwas zu bewilligen. Was die Unternehmer für sich selbst als ganz selbstverständlich erachten, ihren Arbeitern werden sie es mit aller Entschiedenheit vorenthalten. Die meisten sind ja der Ansicht, daß der Arbeiter eben von Natur aus dazu bestimmt ist, im Schweiße seines Angesichts sein Brot zu essen. Dazu predigen die frommen Helfershelfer der besitzenden und herrschenden Klassen den Arbeitern: „Hier ist dein Los zu dulden und zu darben — In andern Welten wachsen deine Garben."

Das Ziel der Arbeiterbewegung ist jedoch ein anderes, und die Arbeiter wollen die soziale Frage anders gelöst wissen als mit dem Hinweis auf das Himmelreich.

Zu dem Forderungsprogramm der Arbeiter zählen auch Ferien, das Ausspannen für einige Wochen, um frei aufzuatmen, sich als Mensch zu fühlen, der Schönheiten der Natur und der Schöpfungen von Menschenhand sich zu erfreuen und die Gesundheit neu zu kräftigen und zu stärken.

Die Produktivität der Arbeit, die Höhe der Technik, die Leistungsfähigkeit aller modernen produktiven Anlagen und Betriebe, die Riesensumme der menschlichen und mechanischen Arbeitskräfte ermöglichen heute jedem Arbeiter, jeder Arbeiterin, jedem Angestellten einen mindestens vierzehntägigen Sommerurlaub bei Fortzahlung des vollen Lohnes jedes Jahr zu gewähren.

Zu allem Ueberfluß liefern ja die Unternehmer fast täglich den Beweis für diese Möglichkeit. Seit Jahren folgt eine Aussperrung auf die andere. Wochenlang werden die Arbeiter um der geringfügigsten Ursachen willen auf die Straße gesetzt. Wenn die Industrie durch diese Aussperrungen nicht zugrunde geht, kann sie es ihren Arbeitern auch gestatten, jeweils im Sommer vierzehn Tage von der ganzjährigen Arbeit auszuspannen. Die Arbeiter haben ein Recht darauf und müssen es nachdrücklich wahren. Der Anfang ist ja gemacht, es gilt nur, die Einrichtung auf alle auszudehnen, vollständig zu verallgemeinern.

Doch nur mit Hülfe des Koalitionsrechts, mit Hülfe der gewerkschaftlichen Organisation wird das möglich, werden wir imstande sein, uns auch diesen wichtigen sozialen Vorteil zu verschaffen. Wer mit uns dafür kämpfen will, der gehe hin und werbe und streite für unsere Organisation. Dann werden verwirklicht die trefflichen Verse von Karl Gerock, der ausruft:

Luft und Licht dem armen Manne,
Der, verhüllt in Rauch und Dampf,
In des Brotherrn strengem Banne
Kämpft des Daseins harten Kampf;
Nach der Wochen Last und Plage
Gönnt ihm seine Feiertage,
Schafft ihm, weil es Menschenpflicht:
Luft und Licht!

Grenzstreitigkeiten.

Wir hätten nicht geglaubt, daß wir sobald nach dem Gewerkschaftskongreß, auf dem der Punkt: „Grenzstreitigkeiten" einen sehr breiten Raum der Verhandlungen einnahm, gezwungen sein würden, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Wir hatten das um so weniger geglaubt, weil unsere Delegierten auf dem Gewerkschaftskongreß keine Veranlassung fanden, sich an dem Streit zu beteiligen, der über die Abgrenzung des Agitationsfeldes zwischen einzelnen Gewerkschaften entbrannt ist. Und doch ist dies notwendig geworden aus Anlaß eines Artikels, der die Runde durch die politische Arbeiterpresse macht und der nicht unwidersprochen bleiben kann.

Der Artikel befaßt sich nämlich mit der branchenmäßigen Klassifizierung der in den Textilbetrieben beschäftigten Arbeiter und kommt dabei, bezüglich der Frage der Zugehörigkeit der Arbeiter einiger Branchen unserer Industrie zu unserer oder einer anderen Organisation, zu ganz absonderlichen Ansichten. Der Artikelschreiber hat sich zu seinen Operationen den letzten Bericht der rheinisch-westfälischen Textilberufsgenossenschaft erkoren, der feststellt, daß bei dieser Berufsgenossenschaft 145 690 Personen versichert waren. Unter dieser Schar — sagt nun der hier angezogene Artikel — war aber ein großer Prozentsatz Arbeiter, die wir durchaus nicht als Textilarbeiter ansprechen können. Scheiden wir zunächst die Beamten und die in Nebenbetrieben tätigen Arbeitskräfte aus, so verbleiben uns noch 143 822 versicherte Arbeiter, von denen zunächst folgende Arbeiterkategorien den Textilarbeitern im engeren Sinne bestimmt nicht zugezählt werden können:

Buchbinder	540
Steindrucker, Zeichner	147
Putzfrauen, Kehrmädchen, Gärtner und Badewärter	231
Nachtwächter	451
Portiers	329
Hofarbeiter, Verlader, Packer	3018
Schreiner und Zimmerleute	602
Schlosser, Schmiede, Glasarbeiter, Klempner	2063
Sattler und Zylindermacher	137
Maurer, Anstreicher und Dachdecker	268
Maschinisten, Heizer	2020
Schmierer	368
Fahrstuhlführer	141
Fuhrleute, Kutscher, Radfahrer	730
Handwagenführer	117

Das sind zusammen 11 462 Arbeiter, die wir als berufsfremd innerhalb des Textilgewerbes bezeichnen, die keine Textilarbeiter sind. Nach Abzug dieser Personen bleiben noch 132 360 Arbeiter übrig, die aber nach ihrer beruflichen Tätigkeit auch noch vielfach solche Verschiedenheiten zeigen, daß man über ihre Zuweisung zu bestimmten Berufsgruppen noch sehr zweifelhaft sein kann. Zu den Textilarbeitern können wir ohne jegliche Beanstandung zunächst die Arbeiter rechnen, die in folgenden Abteilungen der Textilbetriebe tätig sind:

Baumwollspinnerei und Wattenfabrikation	15 688
Wollspinnerei, Kunstwoll- und Vigogne-Spinnerei	8 522
Weberei von halbwollenen, baumwollenen und gemischten Waren ohne Handweberei	22 476
Wollenweberei, Tuch- und Buckskinweberei ohne Handweberei	9 989
Gesamte Handweberei	259
Teppichfabrikation ohne Färberei und Appretur	822
Strickerei und Wirkerei	4 238
Zwirnerei	3 166
Bandweberei	7 956

Das sind insgesamt 73 336 Textilarbeiter, über deren berufliche Zugehörigkeit nicht der mindeste Zweifel entstehen kann. Es bleiben nunmehr aber immer noch 59 024 Arbeiter in den Betrieben des rheinisch-westfälischen Textilgewerbes beschäftigt, über deren beruflichen Charakter man vielfach streiten kann. Da gibt es zahlreiche Arbeitskräfte, die **die vorbereitenden Arbeiten für den Spinnbetrieb ausführen** müssen, da sind die Arbeiter in den **Färbereien, Druckereien** und **Bleichereien, die dem Textilarbeiterberufe schon wieder ferner stehen.** Nicht weniger als 6442 Arbeiter sind mit dem Aufmachen und Einschlagen von Waren beschäftigt, 5668 mit Tuchstopferei, Nopperei, Plüserei und Plätterei, 2040 mit der Fabrikation von Knöpfen, Handschuhverschlüssen, Korsettstäben und dergleichen, 1378 mit der Lumpen- und Hadernsortiererei, 155 in Gravieranstalten usw. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß von den in Textilbetrieben tätigen Arbeitern **nur wenig mehr als die Hälfte** ihrer beruflichen Tätigkeit nach als wirkliche Textilarbeiter angesprochen werden können, daß fast die Hälfte der Beschäftigten aber streng genommen anderen Berufsgruppen zugezählt werden könnten. Wie soll nun bei der gewerkschaftlichen Zusammenfassung der Arbeiter in den Betrieben eines bestimmten Gewerbes vorgegangen werden? Soll die Betriebs- oder die Berufszusammengehörigkeit das leitende Prinzip für die Organisation sein? Wir wollen die Frage hier weder erörtern noch entscheiden, wir wollen nur einige Angaben machen, denen man entnehmen kann, daß die Entscheidung der Frage nicht so ganz einfach ist, wie man sie sich vorstellt, wenn man die tatsächlichen Verhältnisse nicht näher kennt.

Das zuletzt Gesagte ist ja gewiß recht lobenswert, obzwar es eigentlich ganz selbstverständlich ist, daß, wenn man die tatsächlichen Verhältnisse nicht kennt, man sich auch kein Urteil anmaßt. Wir würden aber auch im anderen Falle entschieden Verwahrung dagegen einlegen, wenn die vorstehend skizzierte Einteilung der in den Textilbetrieben beschäftigten Arbeiter maßgebend werden sollte für die Abgrenzung des Agitationsfeldes der einzelnen Gewerkschaften, speziell für unsere Organisation. Wir finden es schon recht eigenartig, wenn in dem Artikel die Putzfrauen, Kehrmädchen, Gärtner und Badewärter in einen Topf geworfen werden. Noch eigenartiger aber ist die Ansicht, daß die zahlreichen Arbeitskräfte, welche die vorbereitenden Arbeiten für den Spinnbetrieb ausführen müssen, ferner die Arbeiter in den Färbereien, Bleichereien und Druckereien, die Arbeiter, welche mit Tuchstopferei, Nopperei, Plüserei und Plätterei beschäftigt sind, keine Textilarbeiter sein sollen. Alle diese Arbeiter sind doch unmittelbar mit der Herstellung und Veredelung der Textilwaren beschäftigt und demzufolge ohne Zweifel Textilarbeiter. Früher, ehe der kapitalistische Betrieb die weitgehende Arbeitsteilung vornahm, mußte ein Textilarbeiter, gleichviel welcher Branche, alle Arbeiten, welche zur Herstellung und Komplettierung der Ware erforderlich waren, verrichten. Die kapitalistische Produktionsweise aber räumte, um die Arbeitskraft der Arbeiter produktiver zu machen, mit diesem Zustand auf und stellte für jeden Arbeitsprozeß besondere Arbeiter an. Es ist wohl eine irrtümliche An-

---

altgeübten bäuerlichen Hausfleiß, meist in allererster Linie die Textilproduktionen in Angriff genommen, sobald sie die Industrielaufbahn entschlossen beschritten und aus der Enge des alten Agrarstaates hinausstrebten. Ueberall sah man Konkurrenten emporwachsen, bis hinüber nach Indien, Japan und China. Der Absatzmarkt und die Unternehmerstimmung blieben daher gedrückt, selbst als in der zweiten Hälfte der 90er Jahre fast alle anderen Produktionsgebiete in steigend gute Laune versetzt wurden und wieder einmal Rekordjahre verzeichneten.

Diesmal, etwa seit dem Ende des Jahres 1904, kam alles anders. Genau wie bei uns in Deutschland war die Weberei noch am wenigsten begünstigt; sie konnte die Stoffpreise wohl erhöhen, aber doch nicht mit derselben Leichtigkeit emporbringen wie die Spinner ihre Garnpreise; oft wurden die Weber durch einen förmlichen Mangel an Garn geschädigt. Dennoch machten sie ansehnliche Gewinne. Der Inlandsabsatz schwoll mit der Erhöhung des allgemeinen Lohnniveaus und der Massenlebenshaltung an. Das Ausland nahm wachsende Mengen auf und mußte vor allem viel ansehnlichere Preise bewilligen. Es wurden an baumwollenen Geweben ausgeführt:

	Yard	im Werte von Pfd. Sterling
1905:	6 196 782 900	70 821 119
1906:	6 260 791 400	75 372 268
1807:	6 298 040 500	81 048 337

Die Baumwollspinnereien hatten mitunter den Markt vollkommen in den Händen; mehr und mehr überstieg die Nachfrage nach Garnen die Lieferfähigkeit. „Um Pfingsten 1907 herrschte solcher Mangel an Garn, daß eine Anzahl von Webstühlen vorübergehend die Arbeit einstellen mußten", heißt es im Jahresbericht des deutschen Generalkonsulates in London. Zieht man die Wiederausfuhr von Baumwolle von den Einfuhrziffern ab — England und Liverpool sind bekanntlich noch immer die großen Vermittler für alle möglichen anderen Länder Europas und Außereuropas — so blieben der eigenen Industrie zur Verfügung: 1906 15 731 346 englische Zentner Baumwolle, 1907 dagegen 18 585 712 Zentner. An baumwollenen Garnen wurden ausgeführt:

	Pfund	im Werte von Pfd. Sterling
1905:	205 100 500	10 318 554
1906:	207 378 700	11 835 603
1907:	241 115 800	15 417 081

Selbst Deutschland, dessen Webereien und Wirkwarenindustrien, wie man weiß, gleichfalls unter der wachsenden Garnnot litten, nahm ganz unerwartete Mengen von englischen Garnen auf — nicht nur solche feinerer Art wie früher ganz vorwiegend. Auf Deutschland entfielen:

	Pfund Garn	im Werte von Pfd. Sterling
1905:	39 511 100	2 697 219
1906:	41 011 600	3 227 921
1907:	67 081 300	5 084 969

Der Löwenanteil des englischen Mehrexports fiel also überraschenderweise auf Deutschland, das in seinem stürmischen Aufschwung einen wahren Heißhunger nach fremden Garnen, selbst nach schlechten indischen Gespinsten und schlechtesten österreichischen Abfallgarnen entwickelt.

Die eingeheimsten Dividenden müssen 1907 ganz enorme gewesen sein, nachdem sie schon 1906 glänzende genannt werden konnten. Auch hier sei eine unverdächtige Quelle angeführt, der Jahresbericht des deutschen Konsulats in Manchester für 1907: „Bezüglich der Rentabilität ist es schwer, genaue Ziffern über die von den Spinnern erzelten Dividenden zu geben. Das Resultat der Zusammenstellung von 100 Etablissements, von denen man viele kaum unter der Rubrik „modern" aufführen könnte, ergibt einen Gewinn vom Aktienkapital von 35½ Proz, oder vom Aktien- und Leihkapital zusammen*) von 23¼ Proz., also einen Reinertrag, welcher mehr als die doppelte Ziffer des Jahres 1906 repräsentiert."

Die Folge war, wie gewöhnlich, eine rapide Erweiterung der Produktionsgrundlage: die Betriebsvergrößerungen und die Neugründungen gewannen einen beispiellosen Umfang; jedermann wollte von dem reichen Goldregen soviel als möglich für sich auffangen. Der deutsche Konsul in Manchester gibt für den Jahresschluß folgende Statistik der „neuen" Spindeln, unter Abschätzung auch derjenigen Neueinrichtungen, die vorläufig noch ihrer Inbetriebsetzung entgegensahen:

	Dez. 1906 Spindeln	Dez. 1907 Spindeln	Differenz Spindeln
ägyptische, im vollen Betrieb	1 627 356	2 246 208	618 852
„ im teilweisen Betrieb	595 000	679 932	84 932
amerik., im vollen Betrieb	1 002 000	2 533 840	1 531 840
„ im teilweisen Betrieb	1 265 000	1 251 888	13 112
Spindeln, noch nicht im Betriebe:			
ägyptische			1 436 956
amerikanische			2 925 808

Das wären zusammen über 6½ Millionen augenblicklich oder sehr bald verfügbare Spindeln mehr wie Ende 1906, während am 1. März 1908 für ganz Deutschland die Zahl aller vorhandenen, Rohbaumwolle verarbeitenden (der alten und der in der Aufstellung begriffenen) Spindeln auf insgesamt 10 Millionen angegeben wird! Die in den letzten drei Jahren eingestellten neuen Baumwollwebstühle schätzt man, für England, 120 000.

Das konnte natürlich nicht in alle Ewigkeit so fortgehen. Die Weberei stockte schon früher; Anfang 1908 mußten die Webereien fast sämtlich, sei es durch Stillstehen eines Teiles der Webstühle, sei es durch Verkürzung der Arbeitszeit, eine Verminderung der Erzeugung eintreten lassen. Die Verkaufspreise gingen gleichwohl auf einen verlustbringenden Stand zurück und die Anhäufung von Lagervorräten wurde nicht verhindert. Die Hülfsindustrien, wie Appreturanstalten, Druckereien und Färbereien leiden noch mehr unter der Depression. Für sie war schon das ganze Jahr 1907 ein ungünstiges." (Konsulat in London.)

Die Baumwollspinnereien spürten das Abflauen der Konjunktur etwa seit dem Ende des vorigen Jahres. Schon im März wurde der Plan erörtert, nicht mehr voll zu produzieren. Der Gegensatz zwischen alten und neuen Betrieben verhinderte damals eine Einigung. Auch die Wiederaufhebung des fünfprozentigen Lohnzuschlages vom vorigen Jahre verschwindet nicht von der Tagesordnung.

Die erfahrenen englischen Gewerkschaftsführer sind sich, wie der letzte Vierteljahresbericht Mr. Marslands, des Sekretärs der Amalgamated Association of Operative Cotton Spinners ergibt, über den Umschlag der Konjunktur vollständig im klaren. Der Unternehmerpolitik der periodischen Betriebseinschränkung werden sie kaum feindlich gegenüberstehen. Für etwaige Lohnstreitigkeiten aber sind sie besser als je gerüstet.

Berlin, 12. Juli 1908. **Max Schippel.**

---

*) Eine in England beliebte, bei uns weniger übliche Vergleichung der Gewinnschwankungen ist die folgende. Bringt ein Betrieb mit 1 Million Aktienkapital und 1 Million Anleihe-(Obligationen-)belastung eine halbe Million Gewinn, so rechnet das 50 Proz. Gewinn lediglich auf das Aktienkapital (1 Million), oder 25 Proz. Gewinn auf Aktien plus Leihkapital (1 und 1 gleich 2 Millionen). Der wirkliche, den Aktionären als Unternehmern verrechnete Gewinn-(Dividenden-)satz ist natürlich weder 50 Proz. — da die Gläubiger ihren Zins haben müssen — noch 25 Proz., da die Gläubiger wegen des steigenden Geschäftsüberschusses nicht mehr wie abgemacht erhalten. Wenn beispielsweise die Verzinsung des herangezogenen Leihkapitals fest und dauernd 5 Proz. beträgt, so sind von den 500 000 Mk. Ueberschuß zunächst 50 000 Mk. für diese Zinsen abzurechnen. Es bleiben alsdann 450 000 Mk. für die Aktionäre als solche, gleich 45 Proz. Dividende auf die erste Million Aktienkapital.

nahme, daß nur die Arbeiter, welche Garne, Web- und Strick- sowie Wirkwaren herstellen, Textilarbeiter seien, während die übrigen Arbeiter, welche diese Textilwaren weiter bearbeiten und gebrauchsfertig machen, wie das bei den Bleichern, Färbern, Druckern, Appreteuren, den Tuchstopferinnen, Nopperinnen, Plüserinnen und Plätterinnen der Fall ist, keine Textilarbeiter bezw. -Arbeiterinnen seien. Also über die Zugehörigkeit dieser Arbeiterkategorien zur Textilindustrie kann gar kein Zweifel entstehen. Freilich, Buchbinder, Steindrucker, Schreiner und Zimmerleute, Schlosser, Schmiede, Glasarbeiter, Klempner, Sattler, Zylindermacher, Maurer, Anstreicher, Dachdecker und Nachtwächter haben wir niemals als Textilarbeiter angesehen. Ebensowenig die Heizer, Maschinisten, Fuhrleute, Gärtner und Badewärter. Diese Arbeiter sind ja in der Regel in so geringer Anzahl in den einzelnen Betrieben beschäftigt — ausgenommen in einzelnen Großbetrieben die Heizer und Maschinisten —, daß sie gegenüber den anderen Arbeitern eine Art Sonderstellung einnehmen. Sie dünken sich in der Regel als etwas besseres wie die übrigen Arbeiter. Auf ihre Organisierung haben wir stets verzichtet, ausgenommen sie kommen selbst zu uns, weil für ihre Branche keine Organisation am Orte besteht, sie aber organisiert sein wollten. Da diese Arbeiterkategorien in den Textilbetrieben mit nur wenig Arbeitern vertreten sind, so spielen sie auch bei Fragen der Taktik keine bedeutsame Rolle. Sind sie mit ihrer Lage unzufrieden und es kommt zum Konflikt, der zur Aufgabe der Arbeit führt, so verursacht dies in der Regel keine Störung des Betriebes; denn der einzelne oder wenige könnten eben leicht ersetzt werden. Deshalb, daß ein Fabrikschmied die Arbeit in einer Textilfabrik aufgibt, weil er mit den Lohn- oder Arbeitsverhältnissen nicht einverstanden ist, sperrt der Unternehmer seine Arbeiter nicht aus, denn der Zweck seines Betriebes, Textilwaren herzustellen oder zu veredeln, bleibt in 99 von 100 Fällen erhalten; der Zweck seines Betriebes ist ja nicht Schmiedearbeiten, sondern Textilwaren herzustellen. Der Betrieb wird also nur in den allerseltensten Fällen eine Unterbrechung erleiden, wenn die Arbeiter, welche nur zu Reparaturzwecken angestellt sind, in der einen oder anderen Abteilung die Arbeit verlassen.

Anders liegt aber die Sache, wenn ein solcher Konflikt bei Arbeitern ausbricht, denen ein Arbeitsprozeß bei Herstellung oder Veredelung von Textilwaren übertragen worden ist. Selbst wenn es nur eine geringe Anzahl von in Betracht kommenden Arbeitern ist, so kann diese doch, wenn sie die Arbeit aussetzt, den ganzen Betrieb zum Stocken bringen. In dem oben wiedergegebenen Artikel wird beispielsweise Zweifel erhoben, ob die Arbeiter, welche die vorbereitenden Arbeiten für den Spinnbetrieb verrichten müssen, Textilarbeiter seien. Ein Zweifel kann darüber gar nicht bestehen, denn es ist doch vollständig gleich, ob der eine Arbeiter in der Flachsspinnerei die Flachsfaser als Handhechler bearbeitet oder als Spinner. **Beide bearbeiten Flachsfasern zum Zwecke der Herstellung von Garn.** Und ähnlich ist es in den Spinnereien der anderen Branchen. Die Wollsortierer beispielsweise spielen, trotzdem sie nur vorbereitende Arbeiten für den Spinnbetrieb verrichten, in diesem Spinnbetrieb eine ganz bedeutende Rolle. Meistens üben gerade diese Arbeiter eine Art Vertrauensstellung aus; denn von ihrer gewissenhaften Arbeit hängt die Qualität der Garne ab. Nehmen wir nur einmal an, die Grenze für die Zugehörigkeit der in den Textilbetrieben beschäftigten Arbeiter zur Textilindustrie würde in der Weise gezogen, wie der obige Artikel es andeutet. Die mit dem Spinnen beschäftigten Arbeiter wären dann im Textilarbeiterverband organisiert und die mit den vorbereitenden Arbeiten für den Spinnbetrieb beschäftigten Arbeiter vielleicht im Fabrikarbeiterverband. Nun kämen die letzteren in einem Betriebe überein, Lohnforderungen zu stellen. Wie würde sich nun die Sache gestalten? Nehmen wir einmal als Beispiel einen Jutebetrieb mit 2000 Arbeitern an. In der Patscherei, der Vorbereitung für den Spinnbetrieb, sind 25 Arbeiter beschäftigt und im Fabrikarbeiterverband organisiert. Mit Spinnen und Weben werden 1500 Arbeiter beschäftigt, von denen 900 dem Textilarbeiterverband angehören. Nun gehen die 25 Arbeiter der Patscherei an ihre Organisation heran und holen die Genehmigung zur Einleitung einer Lohnbewegung. Die Genehmigung bekommen sie auch. Nun wird in die Lohnbewegung eingetreten. Die Firma lehnt die gestellten Lohnforderungen ab und darauf legen die 25 Arbeiter die Arbeit nieder. Nun liegen aber in den Jutebetrieben die Dinge so, daß ein auf längere Zeit reichender Vorrat für die Spinnerei nicht angefertigt werden kann. Nachdem die Arbeiter der Patscherei mit der Arbeit aufgehört haben, ist in der eigentlichen Spinnerei nach wenigen Stunden kein Material mehr da. Die Spinnereiarbeiter müssen entlassen werden, und da die Spinnerei stillsteht, mangelt es auch bald an Einschlaggarn für die Weberei, so daß auch diese nach kurzer Zeit zum Stillstand kommt. **Die Arbeiter der Spinnerei und Weberei werden ausgesperrt und nun hat der Textilarbeiterverband, der gar nichts mit dem Streitobjekt zu tun hat, 900 Personen zu unterstützen, weil 25 Personen einer fremden Organisation streiken.** Das kann unter Umständen einer Organisation die ganze Aktionskraft vernichten, ohne daß sie sich dagegen wehren kann. Die einzige Abwehr der Vernichtung ihrer Aktionskraft wäre dann, wenn die andere Organisation keine Rücksicht nehmen würde, die Organisierung des Streikbruchs, **und dafür wollen wir uns denn doch bedanken.** So etwas kann es nicht geben und daher müßten wir uns mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Klassifizierung wenden. Man nehme nur den Fall, eine solche widersinnige Klassifizierung bestände und führte zu einem solchen Kampfe, wie wir ihn vorstehend beschrieben haben; sie führte zu einem solchen Kampfe in demselben Moment, **wo unsere Organisation gerade in einen hartnäckigen Kampf, der alle unsere Kräfte in Anspruch nimmt, verwickelt wäre.** Wäre da nicht sofort die Niederlage der Organisation besiegelt? Nein, darauf müssen wir schon bestehen, daß für alle Arbeiter, welche mit der Herstellung oder Veredelung der Textilwaren beschäftigt werden, überhaupt für alle Arbeiter — mit Ausnahme der Heizer und Maschinisten — eines der Herstellung oder Veredelung von Textilwaren dienenden Betriebes, welche als Gruppe eines Arbeitsprozesses in der Lage **sind**, den regelmäßigen Fortgang des Betriebes zu inhibieren, **die Organisation der Textilarbeiter als die allein zuständige in Geltung bleibt.** Natürlich gelten unserer Ansicht nach diese Grundsätze nicht nur für unsere Industrie, sondern auch für die anderen, wo sich solche Verwickelungen ergeben können. Wie leicht wegen der Differenzen weniger Arbeiter Tausende von Arbeitern auf die Straße gesetzt werden können, das haben wir ja jetzt wieder im frommen Münsterlande gesehen. Es waren nur sieben Putzerinnen — **auch Arbeiterinnen, welche nach obigem Artikel keine Textilarbeiterinnen sein sollen** —, welche mit der Firma Brinkhaus in Warendorf wegen dem Lohnabzuge in Differenzen geraten waren. **Und um von diesen sieben Arbeiterinnen die Zustimmung zu dem Lohnabzuge zu erpressen, hätte das fromme katholische Unternehmertum im Münsterland Tausende unschuldiger Textilarbeiter dem Verhungern ausgeliefert,** hätten sich nicht die sieben Arbeiterinnen den Erpressern geopfert.

Man ersieht daraus, wie überaus ernst diese Frage ist. Gewiß, bei befreundeten Organisationen setzt man ja als selbstverständlich voraus, daß sie eine gegenseitige Schädigung verhüten. Indessen, **nachdem, was wir bei der Debatte über die Grenzstreitigkeiten in Hamburg gehört haben, möchten wir uns nicht so sehr auf diese Selbstverständlichkeiten verlassen.** Unser Standpunkt ist kurz der: Zunächst entscheidet der Zweck des Betriebes über die Zugehörigkeit zum Berufe. Ist der Zweck des Betriebes der, Textilwaren herzustellen oder zu veredeln (zu bleichen, färben, drucken, appretieren, noppen usw.) oder vorbereitende Arbeiten zur Herstellung oder Veredelung von Textilwaren vorzunehmen, so **gehören diejenigen Arbeiter, welche unmittelbar mit diesen Arbeiten beschäftigt werden, zur Textilindustrie, für welche die Textilarbeiterorganisation zuständig ist.** Sind neben diesem Gros der Arbeiter in dem Betriebe noch Arbeiter eines oder mehrerer anderer Berufe, die zwar nur mittelbar an der Herstellung von Textilwaren oder deren Veredelung beschäftigt sind, **deren Zahl, Berufseigenschaft oder spezieller Arbeitszweck in dem Betriebe aber geeignet ist, die Taktik bei wirtschaftlichen Kämpfen in dem Betriebe zu beeinflussen** — wie bei Heizern und Maschinisten —, **so soll zwischen den Organisationen ein Kartellvertrag abgeschlossen werden,** indem sich beide über die Maßnahmen bei solchen Kämpfen einigen. Arbeiter anderer Berufe, die in dem Betriebe in so geringer Zahl beschäftigt sind, daß deren Vorhandensein oder Nichtvorhandensein im Betriebe in bezug auf die einzuschlagende Taktik bei wirtschaftlichen Kämpfen keine Rolle spielt, gehören zum Agitationsgebiet der Organisation ihres Berufes und werden von uns nur als Mitglieder angenommen, wenn für ihre Organisation am Orte keine Verwaltungsstelle bezw. Zahlstelle besteht. Nach diesen Grundsätzen werden wir jetzt handeln, und wenn alle Organisationen solche Grundsätze aufstellen und danach handeln würden, dann würden die Grenzstreitigkeiten gar bald verschwunden sein.

Aus dem Leben der russischen Textilarbeiter.

Vor kurzem ist in Petersburg Nr. 1—2 des „Fabrik-Webstuhls" (Fabritschny Stanok) erschienen, das Organ des Petersburger Textilarbeiterverbandes. Das ist bereits das siebente Blatt, welches vom Beginn des Jahres 1906 an von dem Verbande herausgegeben wird. Eins nach dem anderen wurden folgende Blätter vom Verbande ins Leben gerufen: „Der Weber", „Die Stimme des Webers", „Der Bote der Textilarbeiter", „Das Weberschiffchen", „Die Textilsache" und „Der Stanok" (Webstuhl). Jedoch kaum hatte ein jedes von denselben kurze Zeit existiert und sich einen mehr oder weniger ansehnlichen Leserkreis geschaffen, so wurde es von der Regierung beschlagnahmt und verboten, und der Verband mußte sich wieder auf die Suche machen nach Redakteuren, Druckereien und neuen Benennungen für das zu schaffende Blatt. Denn gleichzeitig mit dem Verbot der Zeitung wurde gegen den Redakteur eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, der Redakteur — dem es gewöhnlich zu entfliehen gelang — steckbrieflich verfolgt und zuweilen wurde sogar die Druckerei, welche die Impertinenz hatte, das Blatt zu vervielfältigen, auf ein paar Wochen lahmgelegt. Erst vor kurzem ist der erste Redakteur des Verbandsorgans, Peter Barulin, zu 1 Jahr Festungshaft verurteilt worden und büßt er zurzeit die Strafe ab. Und wenn sich trotzdem immer neue und neue Personen bereit erklären, die Rolle des Redakteurs zu übernehmen, so kommt das daher, daß bei der vollen Beseitigung der Versammlungsfreiheit und bei den überaus eng gezogenen Schranken der Vereinstätigkeit die Mitglieder der Gewerkschaften in Rußland hauptsächlich durch ihre Fachblätter zusammengehalten werden.

Die vorliegende Nummer des „Fabritschy Stanok" erlaubt in die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen der russischen Textilarbeiter Einblicke zu tun; denn in dem Blatte sind außer sehr vielen Mitteilungen von den Petersburger Fabriken auch eine Anzahl Korrespondenzen aus der Provinz abgedruckt.

Der Arbeitstag ist beinahe in allen Fabriken der Textilindustrie in Petersburg 10½ Stunden (wenn man 1½ Stunden Pausen mitzählt, so sind es volle 12 Stunden); dabei ist der Arbeitslohn durchaus nicht hoch und fällt er für Frauen auf 45 bis 60 Kopeken pro Tag, was einen Erwerb von 12—15 Rubel (25 bis 32 Mk.) pro Monat ausmacht. Jedoch wird auch dieser elende Lohn durch verschiedene Abzüge und Strafen herabgesetzt. So teilt man von einer Reihe Fabriken mit, daß den Arbeitern ein erbärmliches Material (Einschlagfaden und Aufzug) zur Verfügung gestellt wird, daß man aber das natürlicherweise unbefriedigende Produkt recht energisch aussortiert und dessen Wert von dem Arbeitslohn abzieht. Oder aber es werden den Arbeitern Strafen ins Lohnbuch eingetragen, welche bei der Abzahlung, die alle 14 Tage erfolgt, vom Lohn gestrichen werden. Ein Fabrikant hat ein eigenartiges System erfunden, welches bei der zügellosen Willkür der Arbeitgeber den Arbeitern geradezu noch als eine Wohltat erscheint. Auf der Baltischen Manufaktur in Reval wird bei dem Prüfen der Ware sehr streng verfahren; es erlaubt aber der Direktor des Betriebes den Arbeitern, die fehlerhafte Ware gegen einen „angemessenen" Preis für sich zu behalten. Die Arbeiter werden selbstverständlich nicht Konsumenten dieser Ware; — dazu sind sie zu arm. Nein, sie mieten von dem Unternehmer einen kleinen Raum, für den sie der Fabrik 5 Rubel monatlich entrichten, und betreiben hier in großem Maßstabe einen Handel mit der fehlerhaften Ware. So findet der Unternehmer in seinen eigenen Arbeitern nicht nur Produzenten, sondern zugleich Käufer und Agenten zur Verbreitung seiner Ware!

Wenn man sich nun fragt, ob sich denn in der Tat keine Mittel und Wege finden lassen, um die schmählichen Zustände zu beseitigen, so gibt darauf das Blatt eine lehrreiche Antwort. Es gibt zurzeit — sagen die Korrespondenten — nur ein Mittel, um das strenge Bracken (Prüfen) unserer Arbeit zu vermeiden. Das ist — das Schmieren der Bracker (Warenbeschauer). Einige von denselben existieren geradezu von diesem Erwerb, und zwar erheben sie von den Arbeitern und Arbeiterinnen eine ganz bestimmte regelmäßige Abgabe, z. B. einen Rubel von jedem Weber; es kann diese Geldsteuer auch durch eine Naturalabgabe (1/40 Wedro Wodka) ersetzt werden. Ein jeder muß sich fügen, sonst wird sein Produkt mit der äußersten Strenge gemustert und droht ihm die Gefahr, nach drei Brackierungen aus der Fabrik hinauszufliegen. Und das sind z. B. Zustände in der Fibrik des Engländers Maxwell in Petersburg. Einer von den Brackern dieser Fabrik ist so weit gegangen, daß er eine genaue Besichtigung des Inhalts der Taschen eines Arbeiters vorgenommen hat, als sich dieser mit dem Fehlen der nötigen Summe entschuldigen wollte. So sind die Erpresser nicht nur auf den dunklen Straßen und bei dem Lumpenproletariat, sondern auch unter den Beamten der Fabriken selbst anzutreffen.

Die Strafen, welche wir bereits erwähnt haben, sind überaus groß (20—25 Kopeken), und werden sie für jede Kleinigkeit (Rauchen, Verspätung und dergleichen mehr) verhängt. Zwar gelangen sie, dem Gesetze zufolge, nicht in die Taschen der Unternehmer, sondern müssen einen besonderen Fonds bilden, der in den Händen der Gewerbeinspektoren sich befindet und zur Auszahlung von Unterstützungen an notleidende Arbeiter dienen soll. Es ist aber eine sonderbare Erscheinung zu vermerken, daß nämlich, wenn irgend ein Arbeiter sich gerade in der ärgsten Notlage befindet, es nie gelingt, etwas aus diesen unsichtbaren Fonds herauszubekommen, denn in jedem gegebenen Moment ist der Fonds „total verausgabt".

Schließlich führt noch zu einer bedeutenden Herabsetzung des Lohnes die Unsitte, daß die Zeit des Stillstehens einer Maschine, eines Webstuhls wegen Reparatur oder wegen des Anlegens eines neuen Aufzuges den Arbeitern gar nicht bezahlt wird, obgleich dieselben in den Fabrikräumen sich aufhalten und abwarten müssen, bis die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Indes hatten einzelne Unternehmer in den Jahren des politischen Aufschwunges 1905/06 das Versprechen gegeben, diese Arbeitspausen zu vergüten. Jetzt, wo die Kraft der Arbeiterschaft gelähmt, wo die Organisation eingeschrumpft ist, wo die Arbeitgeber sich in Industrieverbände zusammenballen, da ist es mit allen diesen Verheißungen vorbei.

Wenn derartig die Lage der Arbeiter in Petersburg ist, wo die oppositionelle Presse immer noch nach Luft zu schnappen versucht, wo in der Reichsduma von Zeit zu Zeit sogar sozialdemokratische Reden ertönen, so kann man sich wohl vorstellen, wie es zurzeit in den abgelegensten Industriestädten und -dörfern aussieht.

Gegen alle diese Mißstände, gegen die gesamte Willkür und Knechtung seitens der Arbeitgeber gibt es nur eine Kampfesweise, die sich auf der Selbstbetätigung der Arbeiterklasse in politischer und gewerkschaftlicher Richtung aufbaut. Es ist aber bei der enormen Erstarkung der politischen Reaktion in Rußland eine ausgedehnte und offene Arbeiterbewegung nicht möglich und muß dieselbe vorläufig wie eine Schnecke sich in ihr Häuschen verstecken und den geeigneten Augenblick abwarten, um den Unternehmern den Krieg zu erklären.

Folgende paar Zeilen auf der letzten Seite des „Fabritschny Stanok" zeigen, wie es jetzt den Arbeitern geht:

Riga. Der Berufsverein der Textilarbeiter ist von der Regierung geschlossen.

Schuja. Der Verband der Arbeiter der Textilindustrie ist geschlossen.

Lodz. Während der Haussuchung im Berufsverein der Textilarbeiter sind Urkunden beschlagnahmt und 6 Personen verhaftet worden.

Oserki (Gouv. Moskau). Auf Befehl des Gouverneurs von Moskau ist der Verband der Textilarbeiter geschlossen worden.

Und dergleichen mehr.

In Petersburg existiert noch der Verband der Textilarbeiter fort, ist aber infolge des Terrors der Arbeitgeber und der Regierung nicht imstande, eine breite Tätigkeit zu entfalten. Die Ab- und Zunahme der Mitglieder ist ganz zufällig: Fabriken, wo viele Arbeiter im Verbande sind, haben ein nur geringes Interesse für den Verband und sind die Beiträge hier sehr schwer aufzutreiben. Wo der Mitglieder wenig sind, da ist im Gegenteil das Interesse der Arbeiter größer, wohl wegen der intensiver geführten Agitation, und werden auch die Beiträge freiwilliger gezahlt. Im ganzen sind die Mittel des Petersburger Verbandes sehr bescheiden. Am 1. Januar 1908 war der Bestand der Kasse dieses Verbandes gleich 875 Rubel (etwa 1860 Mk.). Nicht besser ist die Lage in der Provinz, wo die Verbände noch existieren. So ist in Iwanowo-Wosnesenzk, einem der größten Industrieorte der Textilbranche, die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gleich 500, wovon aber ganze 270 auf die mechanischen Arbeiter und Handlungsgehülfen fallen. Der Kassenbestand dieser Verbände war im Mai d. J. 4200 Rubel (etwa 9000 Mk.), wovon aber nur 200 Rubel den Webern und 700 Mk. dem Verbande der Arbeiter der Baumwollfärbereien zufielen.

Zum Schlusse müssen wir noch eines Planes Erwähnung tun, der zu Beginn des Jahres 1908 in dem Petersburger Textilverbande aufgetaucht ist, der darin besteht, daß für die Prüfung der Forderungen der Arbeiter, die während der Arbeit einen Unfall erlitten haben, ein paritätisches Einigungsamt geschaffen werden soll. Es ist nämlich nach der offiziellen Statistik (vom Jahre 1904) die Zahl der in den Petersburger Fabriken getöteten und verwundeten Arbeiter gleich 12 737, welche Ziffer aber verdoppelt, vielleicht sogar verdreifacht werden müßte, da von einer ungeheueren Zahl von Unfällen der Gewerbeinspektion überhaupt keine Mitteilung gemacht wird und solche Fälle durch Vereinbarung der Parteien zum Abschluß gelangen, bei welchen aber der Arbeiter stets der Geprellte ist. Für eine einmalige Entschädigung von 10 bis 20 Rubel bescheinigt er seine Bereitwilligkeit, auf jeden anderen Schadenersatz für seine Körperverletzung auf immer zu verzichten.

Nach dem Entwurf soll das Einigungsamt aus der gleichen Anzahl von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen und unter dem Vorsitz einer unparteiischen Person seine Sitzungen abhalten. Außerdem sollen an den Arbeiten des Amts, als dessen Mitglieder die Aerzte und juristischen Beistände jeder der beiden Parteien, in gleicher Zahl sich beteiligen. Die Beschlüsse werden mit absoluter Mehrheit gefaßt und müssen dieselben vom Gewerbeinspektor bestätigt werden. Jede von den beiden Parteien übernimmt die Verpflichtung, für die Erfüllung der Vereinbarung durch die von ihnen vertretenen Interessenten einzutreten. Die Kosten der Unterhaltung des Einigungsamtes werden von beiden Parteien je zur Hälfte getragen.

Da in Rußland keinerlei öffentliche Arbeiterversicherung existiert (es wird nur ein entsprechender Entwurf ausgearbeitet), so muß der Gedanke des Einigungsamtes als sehr gelungen erklärt werden. Es ist aber zu befürchten, daß die Realisation des ganzen Entwurfes an dem Widerstand der Industriellen scheitern wird, da sie, die stetigen Bekämpfer jeder Organisation, nunmehr zu der bequemen Entgegnung Zuflucht nehmen, daß bei dem Fehlen einer starken Arbeiterorganisation auf eine strikte Aufrechterhaltung der Vereinbarung und der Entscheidungen des Einigungsamtes nicht gerechnet werden könne. So werfen sich die Arbeitgeber in heiklen Momenten als Arbeiterfreunde auf, wehren sich aber zu gleicher Zeit gegen alle wirklich arbeiterfreundlichen Einrichtungen.

W. L.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Im Laufe der vergangenen Woche haben sich irgendwelche Vorgänge von großer Bedeutung auf dem wirtschaftlichen Kampfplatze nicht ereignet.

Zu berichten ist nur, daß die Gewerbeinspektion in Chemnitz auf das an sie gerichtete Ersuchen, eine Vermittelung in dem Kampfe der Wirkereiarbeiter zu übernehmen, ablehnend geantwortet hat, da bei dem gegenwärtigen schlechten Geschäftsgange seitens der Unternehmer auf eine Verhandlung nicht eingegangen werde. Die Streikenden bezw. Ausgesperrten dürften in diesen Tagen zu der Sache erneut Stellung nehmen.

Bei der Firma **Landmann u. Hellwig** in **Zwickau** hat sich ebenfalls noch nichts geändert; die Aussperrung dauert dort unverändert fort.

Zu dem Abwehrkampf bei der Firma Merkel in Ohligs wird uns geschrieben: Während die Betriebsleitung bei früheren Differenzen in der Lage war, durch Ausspielung der Arbeiter gegeneinander dieselben unter sich uneinig zu machen, um ihr Vorhaben leichter durchsetzen zu können, will ihr das jetzt durch die Geschlossenheit der Arbeiter gar nicht mehr so recht gelingen. Durch die Erfahrungen der letzten Jahre gewitzigt, sehen dieselben mehr und mehr ein, daß auf schöne Versprechungen, selbst wenn sie von einem Betriebsleiter kommen, nichts zu geben ist, sondern daß man sich nur durch festgelegte Tarife vor Uebervorteilung schützen kann. Die geplante Einführung des Zweistuhlsystems müßte naturgemäß einen Teil der Belegschaft überflüssig machen, und das zu einer Zeit, wo Hunderte von Arbeitslosen unverschuldet auf der Straße liegen. Dieses Gebaren der Firma, welche sich im Wuppertal so gern im Schein der Arbeiterfreundlichkeit sonnt, muß den schärfsten Protest der gesamten Arbeiterschaft herausfordern. Die Arbeiterschaft hat durch wiederholtes Entgegenkommen bewiesen, im Frieden mit der Firma arbeiten zu wollen, muß aber die Einführung schlesischer Lohnverhältnisse, als mit den hiesigen bedeutend teueren Existenzverhältnissen unvereinbar, entschieden zurückweisen. So sollen Lohnreduzierungen je nach den verschiedenen Qualitäten von 1½ bis 6 Pf. pro Meter geplant sein, was nach Umrechnung auf den Wochenlohn einen wöchentlichen Ausfall von 6 bis 8 Mk. bedeuten würde. Also eine Reduzierung des Lohnes um ein Drittel, wobei zu bemerken ist, daß der jetzt noch zu erzielende Verdienst verschiedener ungünstiger Umstände halber weit hinter dem des Vorjahres zurückbleibt. Den Arbeitern und Arbeiterinnen aber rufen wir zu: Bleibet fest im Kampfe um Eure Existenz und die moralische Unterstützung der gesamten Kollegenschaft wird Euch sicher sein.

Bei der Firma Königsberger in Aachen grollt es noch mächtig unter den Arbeitern. Man ist dort über die arge Hineinlegung der Arbeiter durch die christliche Organisation ungeheuer aufgeregt.

Das Tollste aber dürfte wohl sein, daß die „christliche Textilarbeiterzeitung“ in ihrer Nr. 29 in Sperr- und Fettdruck folgendes Siegesbulletin veröffentlicht:

„**Die geplanten Verschlechterungen bei der Firma Königsberger erfolgreich abgewehrt.** Nach sechswöchentlichem Kampfe ist der Streik bei der Firma Königsberger am Freitag, den 10. Juli, mit einem Erfolge für die Arbeiter beendigt worden. Es handelte sich um die Abwehr eines neuen Lohntarifes, der eine Lohnreduktion von 4—10 Prozent vorsah. Wir werden in der nächsten Nummer ausführlich über diese Bewegung berichten.“

Wir sind schon heute neugierig, wie sie das machen wird. Daß sie eine ziemliche Virtuosität besitzt, kleine Erfolge zu riesigen Siegen aufzubauschen, das ist uns ja bereits bekannt. Interessant dürfte es aber sein, zu sehen, wie sie solche blamablen Niederlagen, wie die unter der glorreichen Leitung des Herrn Sistenich, bei Königsberger in Aachen erzielte, in Siege umfälschen wird.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Die freien Gewerkschaften Deutschlands im Jahre 1907. Das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften schreibt: Die Veröffentlichung der Statistik der Gewerkschaften Deutschlands für das Jahr 1907, die, wie in früheren Jahren, alle Gewerkschaftsgruppen umfassen soll, verzögert sich diesmal dadurch unliebsam, daß die Statistik der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine länger als sonst auf sich warten läßt. Die Statistik der gewerkschaftlichen Zentralverbände ist bereits abgeschlossen und hat die Generalkommission dem Hamburger Gewerkschaftskongreß sowohl in ihrem Rechenschaftsbericht auszugsweise darüber berichtet, als auch in einem statistischen Tabellenwerk eine eingehende Darstellung derselben gegeben. Wir teilen daraus mit, daß die Mitgliederzahl der gewerkschaftlichen Zentralverbände von 1 799 293 am Jahresschlusse 1906 auf 1 873 146 Ende 1907 gestiegen ist, woraus sich eine Zunahme um 73 853 ergibt. Im Jahresdurchschnitt 1907 betrug die Mitgliederzahl 1 865 506 (gegen 1 689 709 im Durchschnitt 1906) — eine Zunahme von 175 791. Diese Zunahme, obwohl sie hinter derjenigen der Vorjahre etwas zurückbleibt, ist noch immer eine recht ansehnliche, die das Märchen vom Rückgang der Gewerkschaften genügend widerlegt. Die Gesamteinnahmen aller Zentralverbände stiegen von 41 602 939 Mk. (1906) auf 51 396 784 Mk. im Jahre 1907. Die Gesamtausgabe erreichte im Jahre 1907 43 122 519 gegen 36 963 413 Mk. in 1906. Der Vermögensbestand aller Verbände hob sich von 25 312 643 (1906) auf 33 242 545 Mk. Ende 1907. Die Finanzentwickelung der Gewerkschaften war also eine sehr günstige. Die Gewerkschaften haben nichts an Mitgliedern und Schlagfertigkeit eingebüßt, sondern nach beiden Richtungen hin, trotz der Ungunst der Wirtschaftslage im Vorjahre, ansehnliche Fortschritte aufzuweisen.

In nachfolgender Tabelle geben wir eine Zusammenstellung der Mitgliederzahlen, Einnahmen, Ausgaben und Vermögensbestände der Zentralverbände, da infolge unrichtiger Wiedergabe aus den dem Kongreß unterbreiteten Tabellen falsche Angaben an die Tagespresse gelangt sind.

Zahl der Mitglieder, Jahreseinnahme und -Ausgabe.

Organisation der	Zahl der Mitglieder der Organisation im Jahresdurchschn.	Jahreseinnahme der Organisation für Vereinszwecke Mk.	Jahresausgabe Mk.	Vermögensbestand Mk.
Asphalteure	498	10 741	5 537	7 055
Bäcker und Konditoren	16 264	345 232	345 502	135 521
Barbiere	2 229	38 026	41 180	10 883
Bauhilfsarbeiter	71 268	1 860 207	1 806 738	889 703
Bergarbeiter	110 888	1 777 845	1 056 780	2 013 720
Bildhauer	4 603	251 183	286 796	83 160
Blumenarbeiter	430	5 144	3 320	3 583
Böttcher	7 989	193 534	163 021	84 414
Brauereiarbeiter	31 612	775 644	580 289	452 132
Buchbinder	21 200	489 441	348 651	255 009
Buchdrucker	52 364	3 095 345	2 050 870	6 262 090
Buchdruckereihilfsarb.	13 961	265 252	116 653	202 863
Bureauangestellte	1 305	14 844	15 763	10 232
Dachdecker	6 408	174 553	170 292	50 847
Fabrikarbeiter	134 233	2 488 687	1 769 031	1 311 648
Fleischer	3 035	35 335	38 931	7 418
Formstecher	437	22 017	14 912	23 593
Gärtner	4 952	92 528	96 667	19 082
Gastwirtsgehilfen	6 728	158 075	140 796	70 766
Gemeindearbeiter	24 997	469 823	356 615	244 641
Glasarbeiter	15 818	284 318	168 981	105 306
Glaser	4 762	112 725	117 108	46 616
Hafenarbeiter	25 168	866 023	831 617	113 657
Handlungsgehilfen	7 531	84 841	83 307	14 006
Handschuhmacher	3 846	83 080	93 673	77 930
Holzarbeiter	149 501	7 785 786	7 408 284	2 712 300
Hoteldiener	3 152	44 035	30 022	41 647
Hutmacher	6 947	182 273	169 135	275 070
Kupferschmiede	4 069	110 864	84 344	124 657
Kürschner	2 193	45 060	30 817	39 121
Lagerhalter	1 846	26 011	19 438	36 065
Lederarbeiter	7 874	231 029	226 842	67 004
Lithographen	15 777	996 015	756 993	712 046
Maler	39 009	913 108	728 623	622 812
Maschinisten	17 008	377 829	243 822	134 425
Maurer	192 582	5 018 900	3 791 974	4 791 098
Metallarbeiter	355 386	11 556 849	9 786 582	5 606 906
Graveure	1 254	56 942	66 402	—
Mühlenarbeiter	4 744	113 082	94 771	65 667
Notenstecher	424	26 156	34 842	78 541
Photographen	467	10 965	13 190	6 694
Portefeuiller	3 955	84 489	45 977	146 564
Porzellanarbeiter	14 725	393 987	416 012	215 830
Sattler	7 011	188 715	163 113	117 378
Schiffszimmerer	3 762	84 327	64 370	96 591
Schirmmacher	487	5 122	2 773	4 959
Schmiede	18 797	422 284	345 641	152 277
Schneider	38 159	637 337	719 516	84 311
Wäscheardeiter	2 484	36 869	46 359	—
Schuhmacher	37 188	686 979	533 248	482 979
Seeleute	7 720	187 570	254 350	29 389
Steinarbeiter	19 176	409 650	359 991	474 008
Steinsetzer	10 403	266 023	213 829	217 302
Stukkateure	8 293	155 699	122 591	188 383
Tabakarbeiter	30 676	834 528	787 843	122 039
Tapezierer	8 604	240 587	286 371	123 680
Textilarbeiter	121 265	1 654 437	1 225 152	591 055
Töpfer	11 914	298 378	409 127	77 407
Transportarbeiter	87 259	1 570 913	1 508 254	571 931
Xylographen	489	11 215	8 037	33 319
Zigarrensortierer	2 802	88 436	57 631	80 466
Zimmerer	54 395	1 637 330	1 348 401	1 610 232
Zivilmusiker	1 188	17 562	14 732	12 517
Summa	1 865 506	51 396 784	43 122 519	33 242 545

Genossenschaftliches.

Die Organisation der Konsumvereine. Einen anschaulichen Ueberblick über die Organisationen der deutschen Konsumvereine gibt Heinrich Kaufmann im Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Dem Zentralverbande, der die allgemeinen Interessen der Konsumvereine wahrzunehmen hat, gehören 7 Revisionsverbände und die Groß-Einkaufsgesellschaft (G. E. G.) an. Die einzelnen Genossenschaften schließen sich ihrem Revisionsverband an und sind damit Mitglieder des Zentralverbandes. Dessen Organe sind Vorstand, Ausschuß, Verbandstag und Sekretariat. Der Verbandstag tritt alljährlich zusammen. Die Revisionsverbände haben ebenfalls Vorstand, Sekretär und Verbandstag, der Ausschuß fehlt mit einer Ausnahme. Dem Verbande angegliedert sind die Unterstützungskasse und das Tarifamt. Als eigenes Geschäft betreibt der Zentralverband die Verlagsanstalt. Die G. E. G. hat die Rechtsform einer G. m. b. H., Gesellschafter sind rund 500 Konsumvereine. Sie lieferte im letzten Jahre an rund 1400 Vereine für 60 Millionen Mark Waren. Die Aufträge geben die Vereine entweder direkt oder auf von den Einkaufsvereinigungen abgehaltenen Einkaufstagen. Die Einkaufsvereinigungen, deren 45 bestehen, sind ziemlich lose Verbindungen; sie werden später wohl einmal dadurch festere Formen erhalten, daß sie zu Unterabteilungen der Revisionsverbände werden.

Der Hamburger Konsumverein „Produktion“ hatte nach seinem Geschäftsbericht für 1907 im vergangenen Jahre einen starken Aufschwung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 23 000 auf 28 000, der Umsatz von 3,9 auf 5,75 Millionen Mark. Die Zahl der Verkaufsstellen hat entsprechend zugenommen, sie beträgt jetzt 51, ein weiteres Dutzend Läden wird im Laufe des Jahres eröffnet werden. Die Bäckerei des Vereins, die seit 1903 besteht, verarbeitete im Vorjahr 11 000 Sack Roggen- und etwa 10 000 Sack Weizenmehl; ihr Umsatz betrug nahezu 800 000 Mk. Einen noch günstigeren Aufschwung hat die ebenfalls 1903 eingerichtete Schlächterei genommen; ihr Umsatz stieg von 600 000 Mk. im Jahre 1906 auf 1 162 000 Mk. Von besonderer Bedeutung für die Mitglieder ist die Einrichtung des Notfonds und der Sparkasse. Will man die Borgwirtschaft wirklich erfolgreich bekämpfen, so muß man dafür sorgen, daß der Käufer in Notfällen über ein kleines Guthaben verfügt. Die „Produktion“ hat daher die Einrichtung getroffen, daß die jährlichen Rückvergütungen den Mitgliedern nicht bar ausgezahlt, sondern bis zum Betrage von 100 Mk. als Notfonds gutgeschrieben werden, wofür die Genossenschaft 3¾ Proz. Zinsen vergütet. Am Ende des Jahres waren so bereits über 300 000 Mk. angesammelt. Daneben besteht noch eine Sparkasse, für die sämtliche Verkaufsstellen als Annahmestellen dienen; ihr waren 2 875 000 Mk. anvertraut. Die Gelder der Sparkasse werden übrigens nicht im Geschäft verwandt. Daß auch die Angestellten Vorteile von der Organisation haben, zeigt eine Aufstellung über die Löhne. Der niedrigste Lohn der Lagerarbeiter ist 26 Mk., der Bäckergesellen 30 Mk., der Schlächtergesellen 28 Mk. pro Woche. Die niedrigsten Frauenlöhne betragen 15 Mk. Alle seit Anfang des Rechnungsjahres Beschäftigten erhalten eine Woche Urlaub.

Volkswirtschaft.

Zwei lehrreiche Statistiken. Konfession und Verbrechen. Es ist lehrreich, die von der Bevölkerung des Deutschen Reichs begangenen Verbrechen und Vergehen gegen die Gesetze im Zusammenhange mit der Konfession ins Auge zu fassen, d. h. die Beteiligung der Angehörigen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse an den einzelnen Delikten festzustellen. Freilich muß bei einer solchen Betrachtung berücksichtigt werden, daß die Religionsverschiedenheiten vielfach mit solchen der Stammeszugehörigkeit, ferner mit Unterschieden in der Bildung und weiter mit solchen im Beruf (unter der jüdischen Bevölkerung ist z. B. aus historischen Gründen die Handelstätigkeit größer als in den anderen Konfessionen) verbunden ist. Diese Faktoren wirken also neben den Einflüssen der Religion und trüben so das Bild. Wir geben nachstehend nach Schnapper-Arndts „Sozialstatistik“ die sich auf das Jahrzehnt 1892—1901 beziehenden Zahlen wieder.

Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze	Auf 1000 Strafmündige derselben Konfessionen kamen 1892—1901 Verurteilte: Evang.	Kath.	Juden
Verbrechen und Vergehen überhaupt	1122,0	1361,0	1030,0
Verbrechen und Vergehen gegen Staat, Religion usw.	169,0	164,0	234,0
desgleichen gegen die Person	461,0	634,0	382,0
desgleichen gegen das Vermögen	489,0	559,0	410,0
Hausfriedensbruch	55,1	59,7	32,5
Meineid	2,1	2,1	3,4
Unzucht mit Gewalt	11,1	14,0	9,4
Beleidigung	140,4	148,1	199,9
Gefährliche Körperverletzung	185,5	314,1	75,3
Einfacher Diebstahl	218,6	254,1	80,0
Schwerer Diebstahl	32,1	36,2	10,3
Unterschlagung	53,2	51,5	48,0
Betrug	46,3	51,8	94,2
Betrügerischer Bankrott	0,41	0,27	3,2
Einfacher Bankrott	1,8	1,3	26,3
Sachbeschädigung	42,7	56,1	11,3

Die Zahl der Analphabeten, das sind die Personen, die weder des Lesens noch des Schreibens kundig sind, ist infolge der Einführung der allgemeinen Schulpflicht in rascher Abnahme begriffen. Nachweisungen über Analphabeten sind in den Kulturländern bei verschiedenen Gelegenheiten gesammelt worden: bei Volkszählungen, Rekrutenaushebungen, Eheschließungen, bei Gefangenen. Obgleich die Ziffern der Rekrutenaushebungen im allgemeinen ein zu günstiges Bild liefern, weil sie nur gesunde Leute wenige Jahre nach vollendeter Schulpflicht erfassen, geben wir doch in nachstehendem eine der soeben erscheinenden dritten Auflage des „Handwörterbuches für Staatswissenschaften“ entnommene Uebersicht über die Zahl der Analphabeten oder der Rekruten in den verschiedenen Ländern wieder, weil besonders für Deutschland nur in dieser Hinsicht ausgiebige Mitteilungen bis auf jüngste Zeit vorliegen. Unbedingt vergleichbar sind die gegebenen Zahlen freilich nicht, da die Anforderungen für den Bildungsnachweis ganz verschiedene sind. Doch weisen sie deutlich die fortschreitende Verbesserung der Verhältnisse nach.

Von je 10 000 Ausgehobenen waren Analphabeten

in	Jahr		Jahr		Jahr	
Deutschland	1880	117	1890	51	1904	4
Preußen	1873	48	1890	78	1904	4
Sachsen	1880	0	1890	1	1904	1
Oesterreich	1881	3890	1894	2200	—	—
Ungarn	1881	5080	1888	2590	1900	1495
Rußland	1885	7342	1895	6110	—	—
Finnland	—	—	—	—	1899	490
Schweden	1879	50	1883	27	1901	8
Dänemark	—	—	1881	36	1897	20
Großbritannien	—	—	—	—	1904	100
Frankreich	1884	1229	1869	518	1903	400
Niederlande	1885	1050	1896	470	1904	210
Belgien	1883	1533	1892	1360	1904	833
Schweiz	1885	180	1896	35	1904	9
Italien	1884	4722	1894	3894	1903	3072

Dazu bemerkt sehr treffend die „Bergarbeiterzeitung“:

Wir haben es oft genug in christlichen Gewerkschaftsversammlungen hören müssen, daß nur der „Materialismus“, wie er von den Sozialisten und den freien Gewerkschaften gepredigt und gefördert wurde, verrohend wirkt, Unbildung hervorruft usw. Ja, in Habinghorst warf uns ein christlicher Redner vor, daß sozialdemokratische und freigewerkschaftliche Eltern ihre Kinder nicht erziehen könnten. Das beweisen die Roheitsstatistiken usw. Auch im „Bergknappen“ lasen wir, daß die Freigewerkschaftler solche Menschen seien, denen das Leben ihrer Mitmenschen nicht anvertraut werden könnte. Kurz und gut, der Sozialismus widerspreche aller Kultur und Fortschritt Hohn. Diese Anschauung dürfte bei Durchsicht der obigen Statistiken doch einigermaßen gedämpft werden. Gerade in den Ländern, wo noch der Klerikalismus Trumpf ist, da herrscht die weitgehendste Unbildung und die Konfession, die vorgibt, die beste Erziehung auf die Menschen auszuüben, weist die meisten Verurteilen auf. Sollten da unsere Ankläger nicht von selbst verstummen und lieber danach sinnen, wie dem Uebel gesteuert wird? Dann wird man aber auch weniger Zeit finden, die Arbeiter mit fälschlich umgedeuteten Begriffen über „Materialismus“ zu schrecken, am allerwenigsten in Gewerkschaftsversammlungen. Wir sind bereit, alles zu tun, um überhaupt solche traurigen Ergebnisse für die Zukunft ausschalten zu helfen. Aber man höre dann auch auf, die freien Gewerkschaften als die Schule der Roheit und der Unbildung zu bezichtigen. Die freien Gewerkschaften haben gewiß viel dazu beigetragen, daß in den Revieren, wo sie dominieren, Roheit und Unbildung verschwinden!

Soziales.

Ueber den Einfluß der Brststillung auf die Kindersterblichkeit teilte Professor Dr. Mayet in der Gesellschaft für soziale Medizin interessante Zahlen mit. Im Jahre 1900 machten in Berlin die Brustkinder ⅓ aller Säuglinge aus. Man sollte also annehmen, daß sie unter den an den verschiedenen Krankheiten Gestorbenen auch zu einem Drittel vertreten gewesen seien. Bei Umrechnung jeder absoluten Todesursachenzahl auf 1000 hatten also an der betreffenden Krankheit jedesmal 333 Brustkinder „erwartungsgemäß“ sterben müssen. Statt dessen starben wirklich an:

Englische Krankheit	34
Magen- und Darmkatarrh	41
Abzehrung	49
Zähne	62
Magenkatarrh	66
Gehirnwassersucht	67
Keuchhusten	83
Durchfall	89
Lungenschwindsucht	100
Kehlkopfentzündung	107
Lungenentzündung	115
Lebensschwäche	127
Syphilis	129
Schwämmchen	133
Drüsenabzehrung	152
Krämpfe	174
Hirnhautentzündung	195
Nicht spezifizierte Todesursachen	203
Diphtherie und Croup	208
Gelbsucht	258
Bronchitis	262
Gehirnschlag	286

Der Unterschied ist gewaltig. Am günstigsten ist der Einfluß der Brststillung, wie leicht erklärlich, auf die Ernährungskrankheiten (Magen- und Darmkatarrh usw.), vor allem auf die eine Ernährungskrankheit im weiteren Sinne darstellende „Englische Krankheit“, an der nur der 10. Teil der Brustkinder starb, die erwartungsgemäß an ihr hätten sterben sollen. Diese Krankheit beruht auf einer mangelnden Kalkzufuhr durch die Nahrung; Kinder, die mit verdünnter Kuhmilch statt Muttermilch, besonders aber solche, die mit allerlei Surrogaten (Mehlsuppen, Breien usw.) großgepäppelt werden, verfallen leicht diesem Leiden. Aber auch gegen andere Krankheiten erweisen sich die brustgestillten Säuglinge weit widerstandsfähiger und selbst gegen Gehirnschlag sind sie immer noch mehr gefeit als die Flaschenkinder. Erfreulicherweise gewinnt auch unter der Arbeiterschaft die Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Brststillens immer mehr an Boden. Leider sind die materiellen Verhältnisse ja oft derart, daß sie die Proletarierin zwingen, dem im zartesten Lebensalter stehenden Kinde Mutterfürsorge und Mutternahrung zu entziehen.

Gerichtliches.

Der beendete Weberstreik bei Pongs u. Zahn hat ein Nachspiel vor dem Viersener Schöffengericht gefunden. Der Firmeninhaber, Herr Zahn, hatte nämlich in eigener Person einen Weber bei der Polizeibehörde denunziert, weil er einen anderen „gedroht“ haben sollte, „falls er arbeiten ginge, so schlüge er ihm die Knochen kaput und steche ihm das Messer in den Leib“. Selbstverständlich fand die Behörde darin ein öffentliches Interesse vorliegend; sie erhob Klage, und so hatten sich denn zwei Weber wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie sollten den braven Arbeitswilligen durch Bedrohung genötigt haben, einer Verabredung zur Abwehr von Lohnverschlechterungen sich anzuschließen bezw. mit in den Streik einzutreten. Der eine der Angeklagten sollte dies „Kulturverbrechen“ durch obige Aeußerungen begangen haben, während die Bedrohung des anderen darin gefunden wurde, daß er dem „Bedrohten“ gesagt haben sollte, „wenn er arbeiten ginge, so wolle er ihm schriftlich geben, daß er keine vier Wochen mehr in Viersen bleiben würde“. Gegen derartige Gefahren für die Zivilisation muß natürlich seitens der Staatsanwaltschaft im „öffentlichen Interesse“ entschieden eingeschritten werden. Es kostete indes dem Gericht einige Mühe und viele geschickte Fragen, um hier den Tatbestand der Nötigung und der Bedrohung festzustellen. Der als Zeuge geladene Polizeisergeant mußte erklären, daß er von der ganzen Sache weiter nichts wisse, als was der „bedrohte Arbeitswillige“ ihm auf die Denunziation des Herrn Zahn hin mitgeteilt habe. Der Mann sei zudem bei dieser Mitteilung angetrunken gewesen; er trinke überhaupt und saufe nach dem Löhnungstage gewöhnlich drei Tage in einem fort. Der Polizeibeamte fügte aber trotz dieser lieblichen Charakteristik hinzu, daß ihm die Aussagen des Mannes glaubhaft seien. Das nette Bild wurde treffend illustriert durch den Bedrohten selbst, der, mit glänzend roter Nase ausgestattet, seinen auf diese Nase zurückzuführenden Spitznamen mehr als erklärlich machte. Mit einer recht wenig schmeichelhaften Bezeichnung wurde er bei seinem Erscheinen von einer Frau im Zuhörerraum begrüßt. Was die Frau dort sagte, wollen wir hier mit Schweigen übergehen. Der „Bedrohte“ schien die Staatsanwaltschaft zunächst ziemlich im Stich lassen zu wollen. Auf die Frage des Amtsrichters, ob er sich bedroht gefühlt habe, gab er im gemütlichsten Tone ein Nein zur Antwort. Ebenso gemütlich erklärte er auf weitere Fragen, daß er gar nicht geglaubt habe, daß die Angeklagten ihre Drohungen an ihm wahrgemacht haben würden, so daß der die Anklage vertretende Polizeikommissar sich schon genötigt sah, darauf hinzuweisen, daß ja nicht erst der Erfolg die Strafbarkeit bedinge, sondern daß schon der Versuch der Nötigung strafbar sei. Es gelang aber dem Amtsrichter, vom Zeugen schließlich die Antwort zu erhalten, daß er, wenn er nicht „bedroht“ worden wäre, wohl nicht mitgestreikt haben würde. Damit war dann auch die Wirkung der Bedrohung und Nötigung „bewiesen“. Die beiden Angeklagten stellten zwar ganz entschieden in Abrede, die strafbaren Ausdrücke gebraucht zu haben. Der „Bedrohte“ sei an dem fraglichen Abend sternhagel besoffen gewesen; derselbe sei ein notorischer Trunkenbold und werde in der Belegschaft allgemein mit dem Spitznamen „Saufnase“ bezeichnet. Er sei vollständig unglaubwürdig und müsse zudem auch in anderer Beziehung als total verkommener Mensch bezeichnet werden. Diese Aeußerung wurde für uns dadurch ganz besonders interessant, daß der Amtsrichter replizierte, die Angeklagten hätten den Zeugen einen verkommenen Menschen genannt, ohne dafür irgendeinen Beweis anzutreten. Als darauf die Angeklagten prompt erwiderten, daß der Mann auch schon wegen Sittlichkeitsverbrechens bestraft sei, erklärte der Amtsrichter wörtlich: „Das hat damit nichts zu tun!“ Wir waren paff! Trunksucht und Sittlichkeitsverbrechen haben mit moralischer Verkommenheit gar nichts zu tun!? Wir müssen gestehen, wenn wir uns Zwang antun und dieser Logik des Amtsrichters folgen wollten, dann würde unser gewöhnlicher Laienverstand sicher an-

fangen zu streiken. Mit der Bedrohung selbst hat das Sittlichkeitsverbrechen allerdings nichts zu tun, aber für die Behauptung, daß der Zeuge in jeder Beziehung ein verkommener Mensch und zu allem fähig, also unglaubwürdig sei, wird durch das Sittlichkeitsverbrechen wohl direkt der Beweis erbracht. (Uns wurde mitgeteilt, daß der Ehrenmann sogar zweimal wegen solcher Schweinereien gesessen habe.) Der Kommissar als Ankläger plädierte, daß der Mann nicht den Eindruck eines Trinkers mache, daß er glaubwürdig sei, und beantragte 8 resp. 3 Tage Gefängnis für die Angeklagten. Und das Gericht trat in der Hauptsache seiner Ansichten bei. Es hielt ebenfalls die Aussagen des wegen Sittlichkeitsverbrechens bestraften Trunkenbolds für glaubhafter als die Aussagen eines der Angeklagten. Es sprach den christlich Organisierten frei **und verurteilte den deutsch Organisierten zu drei Tagen Gefängnis.** — Der Herr Zahn sieht also seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt. Wenn er Befriedigung darüber empfindet, dann beneiden wir den gebildeten Herrn nicht um seinen guten Geschmack. — Der „bedrohte Arbeitswillige" ist Mitglied des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Derselbe wird von Stunde an aus diesem Verbande ausgeschlossen werden. Der Verband überläßt ihn neidlos seinen hohen Schützern und Gönnern und wünscht, daß sie sich immer mehr einander würdig erweisen mögen. Herr Zahn ist im Nebenamt Stadtverordneter und spiritus rector von „Volksunterhaltungsabenden". Die Tatsache, daß zwischen seiner Auffassung von Arbeiterehre und proletarischen Ehrbegriffen ein himmelweiter Unterschied besteht, mag ihm zeigen, daß er künftighin sich jede Mühe sparen kann, „zum Volke herabzusteigen". Wir haben ihn vor dem Kampfe bei den Verhandlungen kennen gelernt und müssen gestehen, daß wir nie einen Fabrikanten getroffen haben, der in Ton und Gebärde treffender die Miene einer Betschwester zu finden wußte. Es gibt häufig Prozesse, bei denen die Angeklagten verurteilt, bei denen jedoch der moralisch Gerichtete ein anderer ist. Wir müssen gestehen, wir möchten bei dieser Gerichtsverhandlung — nicht der andere sein. Aber wir werden Sorge tragen, daß das „gute Einvernehmen" zwischen Arbeiter und Prinzipal sich stets so ungetrübt weiterentwickelt, wie Herr Zahn es in Wirklichkeit verdient hat. Und wenn jemals ein Fall zu unserer Kenntnis gelangt, daß Herr Zahn in seinem Betriebe gegen eine Bestimmung der Gewerbeordnung verstößt, so werden wir denselben ohne weiteres der Behörde anzeigen. Wobei wir hoffen, daß dann die zuständige Behörde die Sache ebenso eifrig in die Hand nimmt, wie sich die Viersener Behörde den Schutz dieser braven Arbeitswilligen angelegen sein ließ.. Wr.

Aus Handel und Industrie.

Die Schädigung der deutschen Industrie durch die preußisch-deutsche Blockpolenpolitik. Unsere kriegsfollerigen Blockpolitiker, die wegen dem lumpigen Handel, den Deutschland etwa mit Marokko betreiben könnte, am liebsten einen europäischen Krieg entfachen möchten, indem Hunderttausende von deutschen Proletariern verbluten und sich zu Krüppeln schießen lassen müßten, sie hätten alle Ursache, anstatt über die angebliche Schädigung der deutschen Industrie durch Frankreich oder England zu schwindeln, sich einmal an ihre eigene Nase zu fassen und ihre geistige Grütze zusammenzuschütteln, um darüber nachzudenken, um wieviel die deutsche Industrie geschädigt wird, durch die Sünden der von ihnen betriebenen Polenpolitik. Die Schädigung der deutschen Industrie, die hierdurch erfolgt ist, ist keine erschwindelte, sondern eine solche, deren Nachweis aktenmäßig geführt werden kann. Zurzeit wird ein Geheimerlaß bekannt, der den österreichischen Handelsminister zum Verfasser hat und aus dem hervorgeht, in welch umfangreichen Maße die deutsche Industrie, aus Anlaß der Wirkung der ausnahmegesetzlichen Politik gegen die Polen, geschädigt wird. Der Geheimerlaß hat folgenden Wortlaut:

„Einem dem kaiserlich königlichen Handelsministerium zugekommenen Berichte zufolge macht sich in Warschau infolge der vor kurzem im Deutschen Reichstage eingebrachten sogenannten „Polenvorlage" die schon bisher bestandene deutschfeindliche Strömung derzeit in einer noch viel markanteren Weise geltend. Vor allem ist die **Boykottierung aller deutschen Industrieerzeugnisse** und die Zurückhaltung alljährlich im Sommer nach Deutschland ziehenden 100 000 bis 150 000 polnischen Feldarbeiter geplant. Zur Durchführung dieser Repressivmaßregeln soll im ganzen Lande diesmal auch ein Komitee besonders organisiert werden. Was im Königreiche Polen nicht erzeugt werden kann, soll aus England, Oesterreich-Ungarn, Amerika usw. bezogen werden. Ein zu gründendes Informationsbureau wird die ausländischen Bezugsstellen ausfindig zu machen haben. In der Provinz richtet sich die Aktion hauptsächlich gegen den Bezug landwirtschaftlicher Maschinen und künstlicher Düngemittel aus dem Deutschen Reiche.

Auch mit böhmischen Maschinenfabriken sollen Beziehungen angebahnt werden. Der Bedarf an Musikalien soll durch Wiener Publikationen und die Wiener Universal-Edition gedeckt werden. Der Pharmazeutische Verein will den Import deutscher Chemikalien auf ein Minimum beschränken, namentlich Mineralwässer sollen aus Deutschland nicht mehr bezogen werden.

Diese für unseren Export äußerst günstigen Konjunkturen wären mit aller Beschleunigung auszunutzen, solange die gegenwärtige Bewegung in solcher Intensivität anhält. Sollte es einzelnen heimischen Industriezweigen gelingen, jetzt festen Fuß zu fassen, so können dieselben sich auch später erfolgreich gegen die deutsche Konkurrenz behaupten. Es müßten daher ohne jeden Zeitverlust fach- und platzkundige Agenten entsendet werden, bevor die in Rede stehende Aktion ins Stocken gerät oder anderweitige Bezugsquellen aufgefunden sind. Auch eine entsprechende Reklame, die Entsendung von Preislisten in polnischer Sprache sowie von Musterkollektionen usw. sollten zu der Anbahnung neuer Verbindungen benützt werden.

Hiervon wird die geehrte Handelskammer zwecks streng vertraulicher Verständigung der Interessenten, wobei von jeder Quellenangabe abzusehen wäre, in Kenntnis gesetzt."

Es gibt Blätter, die es von einem treuen Bundesgenossen „unschön" finden, daß er die wahnsinnige Politik Preußens als „günstige Konjunktur" für Oesterreich ausnutzt.

Freilich, die Kosten der preußischen Politik, die Preußen aus der Gemeinschaft gesitteter Staaten gestoßen hat, muß der deutsche Arbeiter zahlen.

Aus Unternehmerkreisen.

Differenzen zwischen den Verbänden der Seidenfabrikanten Deutschlands und den Seidenfärbereien-Verbänden. Am 12. Juni dieses Jahres beschloß die Generalversammlung des Deutschen Seidenfärberverbandes mit großer Mehrheit die Beibehaltung des am 1. Mai in Kraft getretenen Aufschlages von 1 Mk. pro Kilo auf Souple Coleurs und des bestehenden Aufschlages von 2 Proz. auf Couleuren. Der Verband der Seidenstoffabrikanten Deutschlands hatte das Verlangen gestellt, diese beiden Aufschläge wieder fallen zu lassen, und zwar besonders deshalb, weil die Schweiz, ohne den deutschen Verband zu befragen, in vielen Fällen mit ihren Fabrikanten private Abmachungen getroffen hatte, welche die seinerzeit gemeinschaftlich beschlossene Preiserhöhung wieder aufhoben. Es war vorauszusehen, daß mit dem Beschluß vom 12. Juni der Konflikt im Internationalen Seidenfärbereiverband nicht beseitigt war, wenn die Schweiz sich nicht in Anpassung an den Beschluß des deutschen Verbandes dazu entschloß, auch ihrerseits die gemeinschaftlich beschlossenen Preisaufschläge in der Praxis aufrechtzuerhalten. Dies geschah aber nicht. Infolgedessen gaben die deutschen Seidenfabrikanten vielfach Couleuren zum Färben nach der Schweiz.

Daß ernste Konflikte zu erwarten sind, wenn keine Einigung erzielt wird, beweist ein Rundschreiben, welches dieser Tage an den Verband der Seidenfärbereien in Krefeld erlassen worden ist vom Ausschuß des Verbandes der Seidenstoffabrikanten Deutschlands, Vorstand des Verbandes der Krawattenstoffabrikanten E. V., Ausschuß der Vereinigung der Damenband- und Herrenhutbandfabrikanten und verwandten Branchen E. V. Das Rundschreiben lautet: „Die unterzeichneten Verbände haben beschlossen, sich in allen Fragen, welche gemeinsame Interessen betreffen, solidarisch zu erklären. Die Verbände glauben für sich das Recht in Anspruch nehmen zu dürfen, von der Hülfsindustrie in keiner Weise schlechter gestellt zu werden als die ausländische Fabrik, mit welcher sie nicht nur auf dem internationalen, sondern auch auf dem deutschen Markte konkurrieren müssen. Die unterzeichneten Verbände richten daher die Bitte an Sie, die Preisfrage nochmals aufzunehmen, und stellen den Antrag, die seit 1. Januar resp. 1. Mai erhobenen Zuschläge mit rückwirkender Kraft fallen zu lassen. Die Verbände sind der Ansicht, daß diese Aufforderung genügen dürfte, um das bisherige freundschaftliche Einvernehmen mit Ihnen bestehen zu lassen." Das Rundschreiben ist von den einzelnen Ausschuß- bezw. Vorstandsmitgliedern der vorgenannten drei Vereinigungen unterzeichnet.

Da scheint also der Konflikt auf einer anderen Seite von neuem loszugehen. Die Arbeiter werden gut tun, die Sache im Auge zu behalten.

Vermischtes.

Fünfzigpfennigstücke. Die Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen mit der Wertangabe „50 Pfennig" gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Sie werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berichte aus Fachkreisen.

Aachen. In unserem Artikel in voriger Nummer über den Weberstreik bei der Firma Jos. Königsberger ist das Stärkeverhältnis der beiden Arbeiterorganisationen nicht ganz richtig wiedergegeben. Wir übersahen, daß die 590 Mitglieder, die die christliche Organisation nach ihren eigenen Angaben in Burtscheid hat, eigentlich Aachen zuzuzählen sind, da Burtscheid mit Aachen durch Eingemeindung direkt verbunden ist, obschon zwar für beide Orte eigene Filialen bestehen. Immerhin steht die Sache so, daß, soll etwas Durchgreifendes für die Textilarbeiter Aachens geschehen, unsere Filiale nicht ignoriert werden kann. Das war und ist es auch, worauf wir seit langem hingewiesen haben; das einseitige Vorgehen des christlichen Verbandes kann nur von Schaden für die Gesamtheit der Arbeiter begleitet sein.

Aachen. Hier fand am Dienstag, den 14. Juli, bei Brauers, Adalbertsteinweg, eine Fabrikversammlung der Belegschaft Jos. Königsberger statt. Einberufen worden war dieselbe auf Veranlassung des christlichen Bezirksleiters Sistenich. Letzterer berichtete darüber, wie es gekommen sei, daß er so plötzlich nach Süddeutschland abgereist sei. Diese Abreise hatte bei den Webern allenthalben Mißstimmung hervorgerufen. Bekanntlich hatte Sistenich die Verhandlungen mit den Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes, Herrn Delius, über die Lohndifferenzen der Weber bei Königsberger geführt. Auf Grund der Mitteilungen über diese Verhandlungen, welche Sistenich den Streikenden in Piepers Lokal machte, wurde ja beschlossen, die Arbeit aufzunehmen. Nachher, nachdem die Arbeit aufgenommen war, stellte es sich heraus, daß die Mitteilungen Sistenichs auf einem großen „Irrtum" zurückzuführen seien. Die Arbeiter gerieten darüber erklärlicherweise in Erregung, die noch stieg, als bekannt wurde, daß derjenige, der Licht in dieses Dunkel bringen konnte, nämlich Sistenich, nach Süddeutschland gereist war. Für den Moment war eine Situation geschaffen, die man im gewöhnlichen Leben mit „Ochs vorm Berg" bezeichnet.

Interessant war heute das Geständnis Sistenichs, wonach er selbst es als einen großen Fehler bezeichnet, daß die Arbeit aufgenommen wurde, noch bevor die Angelegenheit klargestellt war; und deswegen interessant, weil die Arbeit aufgenommen wurde auf strikes Verlangen des Sekretärs des Herrn Sistenichs, nämlich des Herrn Klütgen. Obschon seitens des Verbandsbeamten des deutschen Textilarbeiterverbandes **vor dieser Dummheit dringend gewarnt wurde.**

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wies unser Geschäftsführer darauf hin, daß die heutige Versammlung besser unterblieben wäre, da sie ja nur dazu führen könnte, bestehende Gegensätze noch mehr zu verschärfen, die Mitglieder des christlichen Verbandes möchten nur dafür eintreten, daß bei ferneren Lohnbewegungen die beiden Organisationen gemeinsam vorgingen, und nicht wie hier wieder, die christliche Organisation einseitig. Würde gemeinsam vorgegangen, so würden wir ferner auch mehr wie bisher vor unangenehmen Ueberraschungen verschont bleiben.

Sistenich will ein gemeinsames Vorgehen für die Zukunft in Erwägung ziehen, jedoch mit der Bedingung, daß die Leiter unserer Organisation in Aachen mal erst eine „Probezeit" bestehen, ob sie es „ehrlich" meinen und von ihrer bisherigen gehässigen „Kampfesweise" ablassen. — Diese Auslassungen Sistenichs sind nicht mehr als eine Taktlosigkeit, sondern als eine Dummdreistigkeit zu bezeichnen, denn die christlichen schalten uns ja bei jeder Lohnbewegung **im Einverständnis mit der Unternehmerorganisation** von vornherein aus. Das bei diesem Pakt, den die christliche Verbandsleitung mit den Fabrikanten geschlossen hat, letztere nicht zu Schaden kommen, ist mehr wie einmal erwiesen worden. Die Fabrikanten würden sich auch schwer bedanken, so was mitzumachen, wenn sie nicht ihren wirtschaftlichen Vorteil, der dabei für sie herausspringt, im Auge hätten.

So lange der christliche Verband diese verfahrene Taktik aufrecht erhält, tut er dies auf Kosten der Arbeiterschaft und ist er für den der Gesamtheit zugefügten Schaden moralisch haftbar. Bis jetzt hat die Aachener Textilarbeiterschaft unter diesem Terrorismus und Eigendünkel schon stark bluten müssen.

Buchholz. In den Posamentenfabriken des Erzgebirges bleibt, was sanitäre Verhältnisse anbetrifft, viel zu wünschen übrig. Bei der Firma Fritz Langer u. Co. hier müssen 40 Arbeiter einen Abort benutzen; da auch keine Schiffanstalt vorhanden ist, so ist dieser Zustand dringend abänderungsbedürftig. Die Herren Fabrikanten scheuen keine Ausgaben, wenn es gilt, ihre Wohnungen, Parks und dergleichen herrichten zu lassen; dagegen scheinen sie zu glauben, es würde jemand etwas einwenden, wenn derselbe Sinn auch in den Fabrikräumen betätigt würde; oder tut man es nur deshalb nicht, weil es ja doch nur für die Arbeiter ist? Daß solche Verhältnisse noch existieren, daran sind aber die Arbeiter zum großen Teil selbst schuld, da sie es nicht begreifen wollen, daß nur durch dauernden Anschluß an die Gewerkschaftsorganisation solche Mißstände beseitigt und auch alle anderen Interessen gewahrt werden können. Statt dessen muß bedauerlicherweise konstatiert werden, daß gerade ein Teil in diesem Betrieb beschäftigter Arbeiter diejenigen Kollegen mit Kot bewerfen, welche durch das Vertrauen ihrer Mitarbeiter berufen sind, die Interessen der Kollegenschaft wahrzunehmen. Der lachende Dritte ist bei dieser Sache selbstverständlich immer der Fabrikant, der diese Situation auch schmunzelnd ausnutzt. Wann werden endlich die erzgebirgischen Arbeiter zur Einsicht kommen?

M.-Gladbach. Gegenwärtig herrscht in den Spinnereien M.-Gladbachs ein Mangel an Aufträgen. In einer ganzen Anzahl von Betrieben ist durch Anschlag bekanntgemacht worden, daß bis auf weiteres nur 5 Tage die Woche gearbeitet wird. Wo dies nicht eintritt, sollen Lohnreduzierungen bis zu 10 Proz. vorgenommen werden. Wer die Löhne der Spinnereiarbeiter kennt, der muß sich die Frage vorlegen, wie es denn eigentlich möglich ist, mit solchem Einkommen nur ein einigermaßen anständiges Leben fristen zu können. So wurde auf eine am Freitag, den 3. Juli, im Lokal von Joh. v. d. Burg stattgefundene Betriebsversammlung der Spinnerei von Richard Brandts lebhafte Klage geführt über die miserablen Löhne und die Behandlung von seiten des Direktors. Der Kollege Panhuis, der an der Versammlung teilnahm, schilderte in längeren Ausführungen die Lage der Spinnereiarbeiter. Mit einem Appell, sich der Organisation anzuschließen, schloß der Redner seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Nach einigen Bemerkungen der Arbeiter wurde beschlossen, über drei Wochen eine neue Versammlung einzuberufen. Hoffentlich werden die Arbeiter und Arbeiterinnen sich zahlreich einfinden.

Das Zweistuhlsystem in Aussicht! Mit diesem Gedanken schlägt die Firma Karl Brandts sich herum. Diese Firma gehört zu denjenigen, wo die wenigsten Durchschnittslöhne erzielt werden. Außerdem hat man die Arbeiter mit einer Lohnreduktion beglückt. Ob die Einführung des Zweistuhlsystems der Firma gelingt, wollen wir abwarten. Hoffentlich werden die Arbeiter sich energisch zur Wehr setzen.

Kirchberg. Die Genossin Marie Wackwitz aus Dresden referierte am Sonnabend in einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung über: „Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften". Ihren Ausführungen, welche hauptsächlich den Arbeiterinnen gewidmet waren, wurde reicher Beifall gezollt. Beim 2. Punkt „Gewerkschaftliches" brachte Kollege Zwahr das Verhalten einiger Arbeitgeber beim Königsbesuch zur Sprache. Damit die Arbeiterschaft sich an dieser Festlichkeit mit beteiligen sollte, ließen sämtliche Unternehmer die Betriebe von vormittags 9 bis nachmittags 2 Uhr stillstehen. Einige Arbeitgeber sind nun so vernünftig gewesen, und haben den Arbeitern den entgangenen Arbeitsverdienst, welcher durch das unfreiwillige Aussetzen der Arbeit entstanden war, wieder ersetzt. Aber einige größere Firmen, die infolge ihrer besseren Kapitalverhältnisse viel eher in der Lage sind, diese Ausgabe zu ertragen, haben den Webern keine Entschädigung gewährt. Den Tagelöhnern konnten die Stunden nicht gut in Abzug gebracht werden, das hätte doch gar zu schlecht ausgesehen; den Webern gegenüber glaubte man aber diese Rücksicht nicht notwendig zu haben, dieselben konnten froh sein, daß man sie für würdig erachtete, als Staffage mit zu dienen. Unter denjenigen Betrieben, welche den Webern keine Entschädigung gewährten, befindet sich auch die Firma J. G. Wolf sen. Auch als vor Pfingsten ein großer Teil ihres Personals 1 bis 2 Wochen, infolge Maschinenbruches, feiern mußte, erhielten die betreffenden Arbeiter und Arbeiterinnen gleichfalls keine Entschädigung, obwohl die Firma hierzu verpflichtet gewesen wäre. So sieht das Wohlwollen der Unternehmer aus. Aber auch in anderer Beziehung sind die Unternehmer bestrebt, recht viel Kapital aus der Arbeiterschaft herauszuschlagen, indem man die jugendlichen Arbeiter, welche zu Ostern aus der Schule entlassen wurden und die Fabrikarbeit aufnahmen, mit Wochenlöhnen von 4,50 Mk., ja sogar mit 3,50 Mk. entlohnt. Dabei gibt es aber eine gewisse Sorte von Arbeitern, die trotz dieser Tatsachen behauptet, daß unser Unternehmertum alles tut, um die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern. Wie diese Verbesserung aussieht, ist hinlänglich bekannt. Die hiesige Arbeiterschaft hat demnach alle Ursache, sich von diesen falschen Freunden fernzuhalten und treu zur Organisation zu stehen.

Neustadt (Oberschl.). Eine Versammlung der hiesigen Zahlstelle fand unter Leitung des Gauleiters Fritsch-Liegnitz im Gewerkschaftshause statt, um die Umwandlung der bisherigen Zahlstelle in eine Filiale in die Wege zu leiten. Nach herbeigeführter Verständigung mit den maßgebenden Funktionären wurde auch nach Annahme folgender Leitsätze zur Wahl geschritten: 1. Es wird eine Kommission von 7 Mitgliedern gewählt, welche als Beschwerdekommission zu gelten hat; 2. diese Kommission entscheidet über Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und Unterkassierern behufs Zustellung von Marken, Verbandsorgan bezw. Kassierers behufs Auszahlung der zu beanspruchenden Unterstützungen usw.; 3. die Kommission wählt sich einen Vorsitzenden, welcher nach eingegangenen Beschwerden die Sitzungen einzuberufen und Verhandlungen anzusetzen hat.

Als erster Vorsitzender wurde Kollege Kluger, als zweiter Kretschmer, als Kassierer Memel, als Schriftführer Glombitza und Frau Graba gewählt, während als Revisoren die Kollegen Kirsch, Haase und Rother gewählt wurden. In die Beschwerdekommission wurden die Kollegen Florian Heisig, Josef Rother, Hampel, Schmidt, Therese Recker, Titze und Fischer gewählt, von denen Heisig als Vorsitzender ernannt wurde. Für den sein Amt niederlegenden Unterkassierer Kollegen Rother wurde Schetschock neugewählt, während Langer, Schindler, Polzer und Recker als solche weiter fungieren. Nachdem Gauleiter Fritsch und Kollege Recker in aneifernden Ausführungen zu festem Zusammenschluß und Einigkeit aufgefordert und hierbei einen Rückblick auf alle schon überwundenen Kämpfe geworfen hatten, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das fernere Gedeihen der hiesigen Arbeiterbewegung geschlossen.

Oelsnitz. In der am Donnerstag, den 9. d. M. im „Norddeutschen Hof" stattgefundenen Monatsversammlung der Textilarbeiter gab zunächst Genosse Hofmann den Kassenbericht. Dieser bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 3084,40 Mk. Weiter wurden die Ein- und Austritte bekanntgegeben. Ueber die wichtigsten Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung in Leipzig und des Gewerkschaftskongresses in Hamburg referierte Gauleiter Hugo Dressel aus Reichenbach. Redner verbreitete sich besonders über die Beitragserhöhung und führte ungefähr folgendes aus: Die Kampfesweise ist gegen früher eine total veränderte; wenn wir sonst nur mit einzelnen Unternehmern unsere Kämpfe auszufechten hatten, haben wir es jetzt mit Unternehmerverbänden zu tun. Bei den kleinsten Anlässen in irgendeinem Betriebe sperrt man gleich ganze Bezirke aus, so daß sich jetzt immer zwei große Armeen einander gegenüberstehen, während vor einigen Jahren nur unbedeutende Einzelkämpfe stattfanden. Die Kämpfe haben an Schärfe ganz bedeutend zugenommen, und wenn die Organisation nicht ihren Wert verlieren soll, müssen wir auch Opfer bringen. Diese Opfer sind jedoch so bemessen, daß ein jeder imstande ist, diesen Beitrag zu bezahlen. Ueberdies gewährt ja unsere Organisation ihren Mitgliedern bei den verschiedenen Schicksalsschlägen bedeutende Unterstützungen, so daß auch die Mitglieder, die nicht in einem Kampfe verwickelt sind, an ihrem Verband eine Stütze haben, welche ihnen über schlechte Zeiten hinweghilft. Um aber für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, müssen wir uns einen Kampffonds ansammeln; einen Juliusturm müssen wir uns bauen, an dem sich das rückständige Unternehmertum die Köpfe einrennen kann. Dem Genossen Dressel gelang es, die Anwesenden von der Notwendigkeit höherer Beiträge vollständig zu überzeugen. Deshalb ist es um so mehr zu bedauern, daß der Besuch dieser Versammlung nicht ein stärkerer war. Der Gewerkschaftskongreß faßte auch verschiedene Beschlüsse, welche zu begrüßen seien. Wir wollen hier nur denjenigen hervorheben, wonach die gewerkschaftlich organisierten Männer und Väter auch ihre Frauen und Kinder der Organisation zuzuführen haben, damit nicht vielleicht die nächsten Anverwandten ins gegnerische Lager geraten.

Stolberg. Die hiesige Zahlstelle hielt am 13. Juli im Schützenhaus eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zur Erledigung gelangten 5 Tagesordnungspunkte. 1. Vortrag der Quartalsabrechnung. 2. Umwandlung der Zahlstelle in eine Filiale und Wahl der Gesamtverwaltung. 3. Wahl von 3 ständigen Revisoren. 4. Endgültige Stellungnahme zum Beitritt zum Gewerk-

schaftskartell. 5. Endgültige Beschlußfassung über Bewilligung vom Lokalzuschuß an die ausgesperrten, verheirateten Mitglieder unserer Zahlstelle. Nachdem der Bevollmächtigte die Quartalsrechnung vorgetragen und diese von den Revisoren für richtig erklärt worden war, erteilte man dem Bevollmächtigten Entlastung. Die Umwandlung der Zahlstelle in eine Filiale wurde vollzogen. Kollege Richard Früh wurde als Filialvorsitzender gewählt. Auch wurde derselbe dazu bestimmt, die Kassengeschäfte bis Jahresschluß weiter zu verwalten. Als erster Schriftführer wurde Kollege Arthur Oertel, als zweiter Kollege Theodor Vogel, als Verwaltungsbeisitzer die Kollegen Arno Oelschner und Emil Kaden, als Revisoren die Kollegen Friedrich Junghanns, Heinrich Junghanns und Gustav Junghanns gewählt. Dem Gewerkschaftskartell beizutreten, wurde beschlossen und folgende Kollegen als Delegierte hierzu gewählt: Emil Becher, Max Viehweger, Oswald Thierfelder, Richard Früh, Emil Drechsel und Karl Wendler. Für die ausgesperrten verheirateten Mitglieder unserer Filiale wurde ein wöchentlicher Lokalzuschlag von 2 Mk. bewilligt. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Da jedes Mitglied durch Handzettel zu dieser Versammlung eingeladen wurde, so war man der Meinung, daß der Besuch ein viel zahlreicherer hätte sein müssen. Die Kollegen und Kolleginnen unserer Filiale werden gut daran tun, wenn sie ihrer Organisation etwas mehr Interesse entgegenbringen, als dies bis jetzt der Fall war. Ebenso seien die Kollegen und Kolleginnen auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, unter ihren Arbeitskollegen und -Kolleginnen sich der Agitation für den Textilarbeiterverband etwas mehr zu befleißigen. Jedes Mitglied muß sich zur Aufgabe machen, dem Verband unentwegt neue Mitglieder zuzuführen, damit auch unser Ort den Nachbarortschaften nicht mehr zurückzustehen braucht.

Literatur.

Eine ganze Reihe Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt sind zu verzeichnen.

Was zunächst diejenigen fachgewerblicher Natur betrifft, so sind uns zugegangen:

„Die Technologie der Spinnerei", ein Lehr- und Lernbuch für Textilfachschulen, verfaßt von Herrn Julius Zipser, Professor der mech. Technologie an der k. k. Staatsgewerbeschule in Bielitz (Oesterreich). (Verlag von Franz Deuticke in Wien und Leipzig.) Der Preis des Buches, dessen Inhalt wir gelegentlich besprechen werden, beträgt 1,50 Mk.

Eine weitere uns zugegangene Druckschrift, auf die wir auch noch zurückkommen werden, ist uns von der Firma Brown, Boverie u. Cie. in Mannheim zugegangen. Sie führt den Titel: „Die Ringspinnmaschine, elektrisch betrieben mit periodisch veränderlicher Tourenzahl" und enthält die mit Illustrationen versehene Beschreibung über eine von der Firma durchgeführte Untersuchung sämtlicher am freien Fadenstück der Ringspinnmaschine wirkenden Kräfte; eine Untersuchung, die erst zum ersten Male in dieser Weise vorgenommen wurde. Die Untersuchung ist für Fachkreise und auch für unsere Mitglieder in Spinnerkreisen von größter Wichtigkeit.

Auf dem Gebiete des Zeugdruckes ist eine literarische Neuerscheinung zu begrüßen, und zwar betrifft dies die Herausgabe des im Verlage der Buchhandlung Gustav Fock G. m. b. H. in Leipzig erscheinenden „Jahresberichts über die Fortschritte des Zeugdruckes." Herausgeber unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner ist Herr Professor Antonio Sansone an der Färberei-Chemie am Ro Istituto Tecnico in Bergamo (Italien). Das Jahrbuch soll eine ständige Fortsetzung und Ergänzung des gleichfalls in demselben Verlage erschienenen Werkes: „Praktisches Handbuch des Zeugdrucks" von Dr. Eduard Lauber sein. Der Jahrgang erscheint in etwa 12 Lieferungen à 2 Mk. (Doppellieferungen 4 Mk.) Lieferung 1 ist soeben erschienen und enthält: Einleitung von Prof. E. Nölting, Mühlhausen i. E. — Vorwort des Herausgebers. — Kap. 1. Die jetzige Lage des Zeugdrucks und der verwandten Industrien von Prof. Sansone. — Kap. 2. Die Fabrikation der künstlichen Farbstoffe von Prof. Sansone. — Kap. 3. Uebersicht über die wichtigsten Fortschritte von Prof. Sansone. — Kap. 4. Neue Farbstoffe für direkten Druck. Thioindigorot B und Thioindigoscharlachrot R von Dr. Herm. Alt, Wiesbaden. — Die übrigen Lieferungen werden sich in schneller Folge so anschließen, daß bis Schluß des Jahres 1908 der 1. Jahrgang komplett vorliegt.

Weiter sind erschienen im Verlage der Leipziger Buchdruckerei A.-G. in Leipzig, Tauchaerstr. 19/21, zwei Broschüren, deren Anschaffung wir den Kollegen, welche ihr Wissen bereichern wollen, nur aufs dringendste empfehlen möchten. Die eine: „Sozialreform oder Revolution?" von Rosa Luxemburg, erscheint in zweiter Auflage und enthält in knapper Form die Behandlung einer Reihe prinzipieller und wissenschaftlicher Probleme. Die andere Broschüre ist eine Neuerscheinung und führt den Titel: „Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre" von Julian Borchard. Das Schriftchen, welches 64 Seiten umfaßt, will als populäre Einführung in den Gedankengang dienen, welcher dem ersten Band des Marxschen „Kapital" zugrunde liegt. Wir sind überzeugt, daß sich dieses populäre Schriftchen, welches nur 40 Pf. kostet, sehr bald großen Zuspruches erfreuen wird.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Josef Dietzgen, Erkenntnis und Wahrheit. Des Arbeiterphilosophen universelle Denkweise und naturmonistische Anschauung über Lebenskunst, Oekonomie, Philosophie, Religion und Sozialismus. Zu seinem 20. Todestag gesammelt und herausgegeben von Eugen Dietzgen. XVI und 428 Seiten. Preis broschiert 4 Mk. elegant gebunden 5 Mk.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 42. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Junkerjubiläum. — Verelendung und Zusammenbruch. Von K. Kautsky. — Der bürgerliche Liberalismus in der russischen Revolution. Von A. Maletzki. — Zur Frage der Jugendorganisation. Von Pannekoek. — Was wird aus unseren Jugendorganisationen? Von Franz Krüger (Königsberg). — Die zweite deutsche Arbeitersekretärkonferenz in Hamburg. Von Linus Scheibe (Dortmund). — Zeitschriftenschau. Von Oda Lerda.

Feuilleton der „Neuen Zeit" Nr. 7: Stendhal. Von Hermann Wendel. Die Entwickelung des Weltalls. Von Anton Pannekoek. — Bücherschau: Lily Braun, Im Schatten der Titanen. Wilhelm Herzberg, Das Hambacher Fest. Jakob Brod, Der Bürgerkrieg. Heinrich Michalski, Der Sieg der Stärkeren. Des François Rabelais Pantagruel. — Lose Blätter: Gelehrte Spreu vorm Winde.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jakob" wird in den nächsten Tagen die 15. Nummer des 25. Jahrgangs erscheinen. Aus ihren Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder. „Nach 20jähriger Regierung" und „Modernes Christentum" und die weiteren Illustrationen „Die stellvertretende Regierung", „Die Kosaken in Persien", „Im Thronsaal", „Die Hechte im Karpfenteich", Dreibund und „Einbund", Café National" und „Der mißglückte Kuhhandel". Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Das verschleierte Bild zu Norderney", „Herr Bumpo", „Wahlreform in Sachsen", „Erstklassiges Vergnügen", „Am Wege", „Die Tage der Rosen" von Alfred Scholtz, „Ecclesia militans" und zahlreiche größere und kleinere satirische Beiträge in Prosa. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Briefkasten.

Reimes, Krefeld. Besten Dank für Deine Sendung, kommt in nächster Nummer an erster Stelle. Was den von Dir mit Recht als Kuriosität bezeichneten Artikel anbetrifft, der nicht nur in der „Rh. Ztg.", sondern noch in anderen Blättern gestanden hat, so findest Du, daß ich ihm schon die nötige „Würdigung" zuteil werden ließ. Freundlichen Gruß H. K.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Der Zentralvorstand.

Ortsverwaltungen.

Bramsche. Das Mitgliedsbuch Heinr. Schüßler, Stammnummer 301 032, ist verloren gegangen. Der Inhaber desselben nimmt an, daß es sein älterer Bruder Johannes auf der Reise mitgenommen hat. Bei etwaigem Auftauchen des Buches ist es anzuhalten und der Filiale Bramsche einzusenden.

Coesfeld. Die Adresse des Kassierers ist jetzt: Karl Ganser, Feldmark-S. Nr. 10. Derselbe zahlt Reiseunterstützung mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr, Krankenunterstützung Samstags abends von 6½—7½ Uhr und Sonntags morgens von 9—10 Uhr. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß ein Lokalgeschenk nicht mehr gezahlt wird. Die Ortsverwaltung.

Dresden. Vom 25. Juli bis 10. August sind alle an die Ortsverwaltung gerichteten Briefe nur an den Kassierer, Kollegen Max Helfer, Dresden-Altstadt, Marschallstr. 50, III, zu adressieren. Wir bitten alle mit uns korrespondierenden Kollegen davon Notiz zu nehmen. Die Ortsverwaltung.

Gößnitz. Der Vater des Kollegen Arno Gleitzner, Buchnummer 416 151, eingetreten am 15. Februar 1908, bittet um die Angabe der Adresse des letzteren und darum, ihn sofort nach Hause zu schicken, da er dringender Familienverhältnisse wegen dort gebraucht wird. Reisegeld wird vom Vater telegraphisch angewiesen werden. Die Ortsverwaltung.

Hannover-Linden. Vom 25. Juli bis 2. August ist das Bureau nur abends von 6 bis 8 Uhr geöffnet; Sonnabends den ganzen Nachmittag. — Den reisenden Kollegen zur Kenntnisnahme, daß Freitags das Bureau stets geschlossen ist. Die Ortsverwaltung.

Magdeburg. In der Hauptversammlung am 13. Juli 1908, welche im „Weißen Hirsch" stattfand, wurde der Vorstand folgendermaßen zusammengesetzt: 1. Vorsitzender: Adolf Seiffert, Posamentier, Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 24 III; Kassierer: Heinrich Hock, Kleiderfärber, Magdeburg-Wilhelmstadt, Große Diesdorfer Straße 35, Hof links III. Reise-, Kranken- und Lokalunterstützung wird vom Kassierer ausgezahlt: von 7—8 Uhr abends und des Sonntags von 9—10 Uhr vormittags. Sämtliche Korrespondenzen sind an den 1. Vorsitzenden zu richten.

Magdeburg. Der Posamentier Walter Löwenthal, Buchnummer 229 310, eingetreten in Magdeburg, ist in der Versammlung vom 13. Juli 1908 nach § 4b gestrichen worden. Adolf Seiffert, 1. Vorsitzender.

Mittweida. Den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß die Bureauzeit nunmehr wie folgt festgesetzt ist: Täglich, außer Sonnabends, von vormittags 9—1 Uhr, nachmittags von 4—8 Uhr; Sonnabends von früh 8 bis 1 Uhr, nachmittags nur von 3 bis 6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen ist das Verbandsbureau geschlossen.

Der Vorstand. J. A.: Hugo Seyfert, Geschäftsführer.

Neustadt (O.-Schl.) Der Vorsitzende der Beschwerdekommission ist Kollege Florian Heisig, Lerchenfeld Nr. 19, an den man sich bei Beschwerden zu wenden hat. Alle die Filiale betreffenden Angelegenheiten sind an Josef Kluger, Kunzendorfer Straße 9, zu richten.

Pulsnitz i. S. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß uns die Bibliothek des Volksbildungsvereins zur Verfügung steht. Es können Bücher jeden Sonntag von 11—12 Uhr, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, auf vier Wochen unentgeltlich entliehen werden. Wir ersuchen die Mitglieder, recht regen Gebrauch davon zu machen. Die Ortsverwaltung.

Ronsdorf. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Bücher in Ordnung zu bringen, da dieselben zwecks Kontrolle eingezogen werden. Die Ortsverwaltung.

Sohland a. d. Spree. Das Mitgliedsbuch 335 335, auf den Namen Gustav Neumann lautend, eingetreten den 21. Dezember 1906 in Cunewalde, ist verloren gegangen. Es wird gebeten, dasselbe bei seinem Auftauchen nach hier zu schicken. — Ebenso ist das Mitgliedsbuch 378 957, auf den Namen Max Grafe lautend, eingetreten am 30. Mai 1907 in Sohland, verloren gemeldet. Es wird ersucht, dasselbe im Falle des Auftauchens nach hier zu schicken.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Dobritz. August Harnisch, Spitzenweber, 34 Jahre alt — Operation.
Frankenberg. Anna Klara Heinitz, 33 Jahre alt — Lungenentzündung. — Jakob Bardon, 39 Jahre alt.
Glauchau. Hedwig Tänzler, 26 Jahre alt — Entbindungsfolgen.
Greiffenberg i. Schl. Julius Müller, 33 Jahre alt — Radfahrunfall.
Lahr. Friedrich Schauwecker, 42 Jahre alt — Magenleiden.
Langenbielau. Selma Dörder, 32 Jahre alt — Gehirnschlag.
Meerane. Franz Robert Schreiber, 43 Jahre alt — Magenleiden.
Mittweida. Max Obermeier, 24 Jahre alt — Unfall.
Plauen. Max Lorenz, Sticker, 43 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Streikfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streik befinden sich bezw. sind **ausgesperrt:**

Wirker in:
Thalheim, Gornsdorf und im ganzen Erzgebirge.

Spitzenweber in:
Zwickau i. Sa. (Landmann u. Hellwig).

In Bewegung **ohne Streik** befinden sich:

Weber in:
Ohligs (Baumwoll- und Segeltuchweberei von W. Meckels Nachfolger).

Spinner in
Leipzig, in der Leipziger Baumwollspinnerei.

Versammlungskalender.

Altona-Ottensen. Sonntag, 2. August, nachmittags 5 Uhr, bei E. Fels, Altona, Bergstr. 136.
Berlin. Zentralzahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschke, Blumenstr. 38: **Zahltag.**
Berlin. Bezirk Osten. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittwach, Stralauer Allee 20a: **Zahltag.**
Berlin. Zahlstelle: Rüdersdorferstr. 18, bei Bittner.
Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr bei Bie, Alte Jakobstr. 119: **Zahltag.**
Berlin. (Sektion der Dekateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 68: **Zahltag.**
Berlin. (Sektion Weißensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: **Zahltag.**
Berlin. (Sektion der Schiffchen- und Handsticker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Moßler, Landsbergerstraße 115: **Zahltag.**
Berlin. (Sektion der Sticker.) Mittwoch, 29. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 3: Branchenversammlung.
Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Z. Stackowiack, Marchstr. 23: **Zahltag.**
Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gotzkowskystr. 24, bei Keil.
Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Zietenstr. 81: **Zahltag.**
Brackwede. Sonntag, 2. August, vormittags 10 Uhr, bei Karl Schröder.
Bramsche. Sonntag, 2. August, nachmittags 5 Uhr, bei Heinrich Rehmann.
Cannstatt. Sonnabend, 1. August, abends 8 Uhr, im „Löwen", Brunnenstr. 11.
Darmstadt. Sonnabend, 1. August.
Falkenstein i. V. Sonntag, 2. August, abends 8 Uhr, im „Sächsischen Hof".
Forchheim. Sonntag, 2. August, nachmittags 6 Uhr, bei Marx, Wiesenstr. 6.
Füssen. Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im „Lamm": **Zahltag.**
Gößnitz. Sonnabend, 1. August, abends 8¼ Uhr, im „Deutschen Haus".
Gütersloh. Sonntag, 2. August, abends 8½ Uhr: **Zahltag.**
Hagen. Sonnabend, 1. August, abends 8 Uhr, bei Timpelteу.
Kiel. Sonnabend, 1. August, abends 8 Uhr, im „Braunen Hirsch"
Lambrecht. Sonnabend (Samstag), 1. August, abends 8½ Uhr, bei Schlosser.
Liegnitz. Sonnabend, 1. August, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Hinterbleiche.
Mylau i. V. Sonnabend, 1. August, abends 8½ Uhr, im „Bergschlößchen".
Neustadt (Orla). Sonnabend, 1. August, abends 8½ Uhr, im Café Krätze.
Neustadt (O.Schl.). Sonnabend, 1. August, abends 8 Uhr, im „Arbeiterkasino": **Zahltag.**
Nieder-Schöneweide. Jeden Sonnabend, von nachmittags 5 Uhr an, bei Otto Neumann, Grünauer Straße 5: **Zahltag.**
Osnabrück. Sonnabend (Samstag), 1. August, abends 8½ Uhr, bei Möller, Bischofstr. 14/15.
Remscheid. Montag, 3. August, abends 7½ Uhr, bei Heike, Peterstraße.
Reutlingen. Sonnabend (Samstag), 1. August, abends 8 Uhr, bei Wilhelm Deutscher („Tiroler").
Roßwein. (Einzelmitglieder.) Sonnabend, 1. August.
Ronneburg. Dienstag, 28. Juli, abends 8½ Uhr, im „Fürstenkeller".
Schopfheim. Sonntag, 2. August, nachmittags 2 Uhr, in der „Löwenbrauerei".
Schmölln. Mittwoch, 29. Juli, abends 8½ Uhr, in der „Sonne".
Stuttgart. Sonnabend (Samstag), 1. August, abends 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Saal 14.
Thum. Montag, 3. August, abends 8½ Uhr, in der „Teichmühle".
Wittenberge. Sonntag, 2. August, nachmittags 3½ Uhr, bei Herm. Jahn, Herberge, Steinstr. 3.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Filiale Luckenwalde.

Sonnabend, den 1. August, abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen des „Bürgerhof", Reinhold Springer, Jüterbogerstr.

Gr. Sommernachtsvergnügen

bestehend in

Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen und Theater,

unter Mitwirkung der Operettensoubrette **Anni Schubert-Berlin** des **Berliner Ulk-Trio** sowie des starkbesetzten Orchesters der Luckenwalder Musikkapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Fliegner.

Belustigungen aller Art. — Neu! Angelhochseefischerei! Neu!

Im lauschigen Garten bei eintretender Dunkelheit:

Venetianische Nacht.

Großes Brillant-Feuerwerk. — Ueberraschungen für Jung u. Alt

Großer Fest-Ball.

Hierzu ladet die Mitglieder nebst deren Familienangehörigen freundlichst ein

Der Vorstand. Das Festkomitee.

NB. Programme im Vorverkauf à 15 Pf. sind bei sämtlichen Vertrauensmännern und in der Geschäftsstelle, Treuenbrietzenerstraße 6, zu haben.

Seidenbandwirker.

Sonntag, den 2. August 1908, nachmittags 3 Uhr, im „Rheinischen Hof" zu Ronsdorf:

Gemeinsame Konferenz

der Bandwirkermeister und Gehülfen des bergischen Landes

Tagesordnung: **„Die ungünstige Lage im Seidenbandwirkerberuf, und ist durch gemeinsam-solidarisches Handeln der Meister und Gehülfen eine Besserung zu erzielen?"**

Referent: Gauleiter Steinbrink-Düsseldorf.

Da der Bandwirkermeister-Verband seine Mitwirkung zu dieser Konferenz zugesagt und sämtliche Ortsgruppen desselben auf der Konferenz vertreten sein werden, so erwartet vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Delegierten des Gehülfenstandes und der Organisationsleitung.

Die Tarifkommission der bergischen Bandwirkergehülfen.
Der Gauvorstand für Rechtsrheinland.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer Montag, den 27. Juli.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Krätzig
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.